

Auswertung der Wirkungsradiusanalyse Stadträume

11 - Prohlis (Prohlis, Reick)

12 - Prohlis (Niedersedlitz, Leubnitz, Strehlen)

Die Aussagen bestehen aus den Erkenntnissen der angebotsspezifischen Auswertungen basierend auf Modul 1, 2 und 3 (soweit Zustimmung des Angebotes vorlag). „Ausblick und Einschätzung“ ist ergänzt mit den Maßnahmen des Teilfachplanes und einer entsprechenden Verbindung zu einzelnen Angeboten bzw. liefert die Einschätzung und Diskussionsideen des Jugendamtes für die Planungskonferenzen.

Bei der Auswertung der Wirkungsradiusanalyse gilt es zu berücksichtigen, dass die Angebote Kinder- und Jugendhaus Pixel und AbenteuerBauspielplatz Prohlis von Juli bis Oktober 2014 gemeinsame Daten erhoben haben, da eine gemeinsame Angebotsgestaltung stattfand auf Grund der Interimslösung zum KJH Pixel.

Im Stadtraum 11 geförderte Angebote

- ✓ Kontaktstelle Koitschgraben (Verbund sozialpädagogischer Projekte e.V.)
- ✓ Kinder- und Jugendhaus Mareicke (Deutscher Kinderschutzbund Ortsverband Dresden e.V.)
- ✓ Kinder- und Jugendhaus Pixel (Diakonisches Werk - Stadtmission Dresden e.V.)
- ✓ Jugendhaus Prohlis (Verbund sozialpädagogischer Projekte e.V.)
- ✓ Jugendhaus Game (Mobile Jugendarbeit Dresden Süd e.V.)
- ✓ Jugendhaus P.E.P. (Diakonisches Werk - Stadtmission Dresden e.V.)
- ✓ AbenteuerBauspielplatz Prohlis (Diakonisches Werk - Stadtmission Dresden e.V.)
- ✓ fabi - Familienbildung und integrierte Hilfe (Verbund sozialpädagogischer Projekte e.V.)

Im Stadtraum 12 geförderte Angebote

- ✓ Kinderladen Domino (Kindervereinigung Dresden e.V.)
- ✓ Jugendtreff SPIKE (Altstrehlen 1 e.V.)
- ✓ Kinder- und Jugendbauernhof Nickern (Kinder- und Jugendbauernhof Nickern e.V.)

In beiden Stadträumen konzeptionell tätig

- ✓ Mobile Jugendarbeit/Streetwork Prohlis (Mobile Jugendarbeit Dresden Süd e.V.)

Entwicklungen im Stadtraum 11

Strukturell

Die Gestaltung des Stadtteilplatzes im Wohngebiet Am Koitschgraben und die Renaturierung des Koitschgraben wird als positiv wahrgenommen und von den Bewohner/-innen genutzt. „Es ist ein schöner Stadtteil, das heißt schön in dem Sinne: Grün und was Erholungseffekt ist. Rein von der Gebäudestruktur ist es ein bisschen belastend. Sie sehen ja dass wir geteilt werden. Was Gagfah gehört ist unsaniert und drüben (unv. Genossenschaft?) ist saniert“. Durch den Rückbau eines großen Wohnquartieres am Berganderring hat sich die Bevölkerungsdichte und -struktur ebenfalls verändert. Die Frage, ob das entstandene Gelände perspektivisch für den „Wissenschaftsstandort Dresden-Ost“ oder andere Bebauung perspektivisch genutzt wird, ist noch ungeklärt. Momentan ist es einfach eine große Freifläche, die vereinzelt zum Spaziergehen mit Kinderwagen oder Hund genutzt wird.

„Es gibt eine Wohnraumverknappung [...] das Sternenstädtchen ist ja zurück gebaut worden. Mit dem Ergebnis, dass man neue Brennpunktgebiete [hat und] die Problemverschärfung in Quartieren“ zugenommen hat, bspw. auf der Vetschauer Straße in Prohlis.

Bevölkerung/ Zielgruppen

„Die Präsenz der jungen dynamischen alkoholisierten, drogenabhängigen Leute ist in zwei Straßenzügen“ im Wohngebiet am Koitschgraben nach Aussage der Fachkräfte zunehmend, auch die Präsenz der Krankenwagen und Polizei. Auch die Bewohnerschaft unterscheidet sich zwischen den beiden Wohngebieten. Während auf der einen Seite „Belegungsrechte [sind,] das heißt, hier kommen die ganzen Hartz IV Leute her“, leben in den „Wohnungen der Wohnungsgesellschaft [...] andere [Bewohner/-innen], die haben einen anderen Berufsabschluss, die haben auch einen anderen Bildungshintergrund“. „[Die] motivierten Leute die aus ihrer Wohnung heraus kommen und hier präsent sind [...], die kann man wirklich an einer Hand abzählen. Das heißt: Es gibt keine“. Seitens der Bewohnerschaft ist das Thema der zuziehenden Migranten- und Flüchtlingsfamilien angst- oder unsicherheitsbesetzt. Es fallen Sprüche wie: „Es geht noch mehr den Bach runter, das Wohngebiet (Am Koitschgraben). Keiner kümmert sich darum. Für die wird was gemacht, für uns nicht. Wir ziehen hier weg!“.

Die Bewohner/-innenstruktur im Stadtteil Prohlis hat sich nach Aussage von Fachkräften in den letzten Jahren nicht wesentlich geändert. „In Prohlis kennt jedes Kind mindestens einen, der vor dem Sportcafé steht und wenn es nicht der Vater ist oder auch die Mutter und dann auch die Jugendlichen mit 15, 16, 17. Die wachsen da wirklich rein. Alkohol ist das größte Thema und Rauchen ist da sehr natürlich“. Daneben ist im Stadtraum zunehmend auch Cannabis- und Chrystalkonsum wahrzunehmen. Und „viele jüngere Jugendliche rauchen, ab 12, 13 ist das ein gängiges und typisches Einstiegsalter“. Dieses Bild des Stadtraums begründet sich darin, dass „[...] bis Ende der 90er [...] einfach alle, die es konnten, weggezogen [sind] und genauso hat sich das hier auch entwickelt“. Prohlis entwickelte sich nach Aussage von Fachkräften in den letzten Jahren immer mehr zum Stadtteil mit fortschreitenden Segregationsprozessen: „Ich habe das noch miterlebt wie hier die Familien, die es irgendwie noch konnten, weggezogen sind und dadurch dann immer mehr Familien hier zugezogen sind, die sozial benachteiligt gewesen sind“. Das hat u.a. zur Folge, dass sich zum Teil ein relativ geschlossenes Milieu bilden konnte, über die Grenzen des Stadtteils kommen viele der jungen Bewohner/-innen kaum noch hinaus: „Für die Kinder ist das schon was Besonderes mal mit ihnen an die Elbe zu fahren.“ „Sowohl hier unten in der Schule, als auch im Stadtteil, so schätze ich das ein, gibt es doch einen relativ hohen Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Hier gab es allerdings eine Veränderung. Anfangs waren es vor allem homogene Gruppen von Spätaussiedlern aus den ehemaligen Sowjetrepubliken. Heute erlebe ich das hier vermischter. Nicht mehr so homogene Kulturgruppen oder Kulturcliquen“. Im Stadtteil leben verschiedenste Kulturen und Menschen mit verschiedenem ethnischen Hintergrund zusammen. Allerdings ist das oft mehr ein Nebeneinander als ein Miteinander: „Man spricht nicht miteinander, man ist halt da. Das zieht sich so, glaube ich, durch den ganzen Stadtteil“. Deshalb gibt es weniger Ressentiments gegeneinander, als das z.B. in Leuben der Fall ist, „wo so aktiv gearbeitet wird von bestimmten Gruppen Leute so aufzuwiegeln“. Mit dem Zuzug von Asylbewerber/-innen in geplante Wohnheime im Stadtraum wird sich nach Aussage der Fachkräfte der Stadtteil weiter verändern, was bei manchen Bewohner/-innen, aufgrund latenter Ausländerfeindlichkeit, Fragen und Ängste auslöst. Die Prohliser, auch die jungen Menschen, fühlen sich nach Aussage von Fachkräften mit ihrem Stadtteil verbunden, wollen hier wohnen bleiben.

„Es sind wirklich hauptsächlich Jugendliche, mit denen wir zu tun haben, die so zwischen 12 und 25/27 sind“. Eine wichtige Zielgruppe der **Mobilen Jugendarbeit Prohlis**¹ sind BMX-begeisterte Jugendliche. Hier hat der Träger stadtraumübergreifend eine besondere Kompetenz und viele Angebote bezüglich dieser Szene. Diese Gruppe ist sozial gut durchmischt, da sich die Jugendlichen eher des Interesses an der Sache wegen treffen, die „vom Typus her auch schon so sehr Einzelkämpfer sind, also individueller veranlagt sind. Autonom, eigenständiger. Also, die sind halt einfach Ego-Typen. Und die konsumieren gerne und machen auch gerne mit. So jetzt selbst organisieren, ist immer schwierig oder sehr herausfordernd“. Die jungen Menschen kommen auch

¹ Angebot wirkt in beiden Stadträumen

aus anderen Stadtteilen oder Ortschaften hierher. Die stärkste Nutzer/-innengruppe im Angebot Mobile Jugendarbeit Prohlis ist laut Modul 1 zwischen 14 und 17 Jahre (25%), gefolgt von über 18-21 Jährigen (23%), 22-26 Jährigen (18%) und 6-13 Jährigen (17%). Der „typische“ Nutzer² der Mobilien Jugendarbeit Prohlis laut Modul 2 ist männlich, zwischen 18 und 21 Jahre, kommt aus dem Stadtteil Prohlis-Süd und Prohlis-Nord sowie außerhalb von Dresden und nutzt mehrmals im Monat das Angebot. 19% der Befragten sind Stammnutzer/innen³, d.h. sie besuchen das Angebot mehrmals die Woche, der überwiegende Teil ist davon männlich (57%). Der Anteil männlicher Nutzer nach Modul 1 beträgt 61% und weiblicher Nutzerinnen 39%. In der Gesamtnutzung des Angebotes gab es saisonale Unterschiede. Für die relativ geringen Gesamtwerte im August und Dezember ist eine grundsätzlich geringere Nutzung zu verzeichnen sowie einige Schließzeiten. Die Monate Juni und Juli hingegen waren durchgehend stärker besucht und es gab einige Veranstaltungen, bei denen viele Nutzer/-innen erreicht wurden.

Zielgruppe sind nach Aussage des Angebotes **Kontaktstelle Koitschgraben** Kinder, mit dem „Fokus auf das Grundschulalter also vom Kleinkind bis zum Grundschulalter.[...] Eltern kommen gern mit hier her. Die Kinder stört das auch nicht.“ Die stärkste Nutzer/-innengruppe der Kontaktstelle Koitschgraben ist laut Modul 1 mit 52% über 26 Jahre, gefolgt von den 6 bis 13 Jährigen (32%) und den 0 bis 5 Jährigen (12%). In der Gesamtbetrachtung zeigt sich demnach eine veränderte überwiegende Nutzer/-innengruppe, die der Eltern mit Kleinkindern. Die Anzahl der 0-5 Jährigen und der über 26 Jährigen nimmt im Erhebungszeitraum tendenziell ab. Der Anteil männlicher Nutzer beträgt 29% und weiblicher Nutzerinnen 71%. In der Gesamtnutzung des Angebotes gab es signifikante saisonale Unterschiede. Für den relativ geringen Gesamtwert im August ist eine eingeschränkte Angebotsgestaltung (kein Offener Treff) zu verzeichnen. Der Juni hingegen war mit umfangreichem inhaltlichem Angebot durchgehend stärker besucht.

Es gibt „ein ausgewogenes Verhältnis von verschiedenen Kindern unterschiedlicher [...] sozialer Hintergründe“. Im Bereich der Krabbelgruppen kommen jedoch auch Menschen von weiter her. Auch bei den Besucher/-innen ist Interkulturalität ein Thema, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sind hier zu Gast. Neben gelegentlichen Exklusions- und Abgrenzungserscheinungen der einen oder anderen Gruppe erfolgt aber zunehmend Integration verschiedenster Herkünfte im Bereich des Treffs und der Gruppen. Es gibt auch Kompetenzen der Zielgruppe, z.B. „fittige“ Kinder, das sind meist Kinder der Migranten. Sprich: Aus der ehemaligen Sowjetrepublik, [...] angefangen von der Kleidung, von der Sprache und vom Verhalten her [...] [und] von der Feinmotorik. Ganz anders als manche der deutschen Kinder hier[...]. In Sprache, Motorik, letztendlich auch in Ernährung, Bewegung“.

Die Stadtteilentwicklung macht sich auch in der Besucher/-innenstruktur des Angebotes **Kinder- und Jugendhaus Mareicke** bemerkbar. „Den gravierendsten Einschnitt, [...] haben wir [...] seit 2004 erlebt. Also wo wir uns, das Team, die Mitarbeiter, sich immer wieder umstellen mussten auf die Kinder, weil einfach das Niveau der Kinder, seitens von Bildung und seitens auch von Erziehung immer niedriger wurde“. In letzter Zeit kommen vermehrt auch „Kinder aus Familien, die Asyl suchen“. Die stärkste Nutzer/-innengruppe im Kinder- und Jugendhaus Mareicke ist laut Modul 1 zwischen 6 und 13 Jahre (72%), gefolgt von den 14 bis 17 Jährigen (17%) und den über 26 Jährigen (5%). Der „typische“ Nutzer des KJH Mareicke gemäß Modul 2 ist männlich, zwischen 6 und 10 Jahren, kommt aus dem Stadtteil Reick und nutzt das Angebot mehrmals in der Woche. 38% der Befragten sind Stammnutzer/ -innen, d.h. sie besuchen das Angebot mehrmals die Woche, der überwiegende Teil ist davon männlich (58%). Der Anteil männlicher Nutzer gemäß Modul 1 beträgt 56% und weiblicher Nutzerinnen 44%. In der Gesamtnutzung des Angebotes gab es signifikante saisonale Unterschiede. Für die Gesamtwerte im August und Dezember ist eine grundsätzlich

² typische/-r Nutzer/-in: Filter nach häufigstem Geschlecht, davon Altersgruppe, davon Stadtteil und davon Häufigkeit der Nutzung

³ Stammnutzer/-innen sind die Nutzer/-innen, die bei Frage 7 in Modul 2 die Antwortmöglichkeiten „jeden Tag, der geöffnet ist“ und/oder „mehrmals in der Woche“ ausgewählt haben

geringere Nutzung zu verzeichnen sowie einige Schließtage. Die Monate Juni und Juli hingegen waren durchgehend stärker besucht und es fanden einige Veranstaltungen im Haus statt, bei denen viele Nutzer/-innen erreicht wurden.

Viele Nutzer/-innen kommen nach Aussagen des Angebotes **Kinder- und Jugendhaus Pixel** aus dem Förderschulbereich und aus sozial schwachen Familien mit unterschiedlichen Problemlagen. Sie nutzen die Angebote eher einzeln als in Gruppen. Der Fokus wird auf Preteens gelegt, „... aber es gibt Jugendliche, die hier groß geworden sind, die dann eben auch über 20 sind und das ist eine Spannweite, die ist riesig und die Interessen sind so groß in diesen Lebensphasen“. Der große Stamm an Nutzer/-innen wird auch damit begründet, dass es im Umkreis keine Alternativen gibt, wie bspw. Musikschulen oder Vereine. Die stärkste Nutzer/-innengruppe im KJH Pixel ist laut Modul 1 zwischen 6 und 13 Jahre (63%), gefolgt von den 14 bis 17 Jährigen (21%) und den 22-26 Jährigen (8%). Der „typische“ Nutzer des Kinder- und Jugendhaus Pixel ist nach Modul 2 männlich, zwischen 11 und 13 Jahren, kommt aus dem Stadtteil Prohls-Süd und nutzt das Angebot mehrmals in der Woche. 37% der Befragten sind Stammnutzer/-innen, d.h. sie besuchen das Angebot mehrmals die Woche. Der Anteil männlicher Nutzer gemäß Modul 1 beträgt 57% und weiblicher Nutzerinnen 43%. Eine Auswertung der saisonalen Nutzung ist nicht aussagekräftig, da erst ab November eine eigenständige regelmäßige Angebotsgestaltung in den neuen Räumlichkeiten des Kinder- und Jugendtreff Pixel erfolgte. Es wird deutlich, dass die Interimslösung von den Nutzer/-innen trotz Übergangslösung stark nachgefragt wird. Man kann „sagen, wir erreichen dieselbe hohe Zahl an Kindern und Jugendlichen, annähernd gleich viele Mädchen wie Jungen, aber im letzten Jahr mehr Kinder mit direktem Migrationshintergrund“.

Die stärkste Nutzer/-innengruppe im **Jugendhaus Prohls** ist laut Modul 1 zwischen 14 und 17 Jahre mit 41%, gefolgt von den 6 bis 13 Jährigen (27%) und den 18 bis 21 Jährigen (16%). Der Anteil männlicher Nutzer nach Modul 1 beträgt 62% und weiblicher Nutzerinnen 38%. „Unsere Zielgruppe sind aktuell,[...] dreizehn bis siebenundzwanzig“. Zunehmend gibt es einen steigenden Bedarf für Preteens (Lücke-Kids), was jedoch immer wieder zu Schwierigkeiten führt, da im Treff überwiegend Jugendliche anzutreffen sind. „Es liegen eben halt auch Welten, also drei Jahre zwischen zwölf und fünfzehn, das ist in der Zielgruppe eben irre weit“. In der Gesamtnutzung des Angebotes gab es signifikante saisonale Unterschiede. Für den relativ geringen Gesamtwert im August ist eine geringe Nutzung und eine eingeschränkte Angebotsgestaltung zu verzeichnen. Die Monate Juni, Juli und September hingegen waren durchgehend stärker besucht und es fanden einige Veranstaltungen im Haus statt, bei denen viele Nutzer/-innen erreicht wurden. „Problemlagen im Wesentlichen also eigentlich bei allen: nicht stabiles Elternhaus, also meistens Trennungskinder [...] schulische Probleme oder sagen wir mal schon grundlegende [...] also Förderschule oder Hauptschule. Und Hyperaktivität. Also extrem rappelig, zappelig, traumatisiert zum Teil, wo wir oft nicht einschätzen können, woher stammen die Traumata, aber in der Regel haben die auch immer eine Familienhilfe“. Die Problemlagen ziehen sich durch alle Altersgruppen und prägen später oft die Entwicklung. „Fehlende Perspektiven ist das große Schlagwort bei den Älteren, wo es ganz oft darum geht, [...] wie geht es denn schulisch weiter oder was sind denn Ausbildungsberufe, die sie erlernen können“. Im Treff gibt es ein gutes Miteinander verschiedener Ethnien: „Die Treffbesucher[...] haben alle einen anderen kulturellen Hintergrund. Also wir haben Italiener, Algerier, Russen, also das ist sowas von durchmischt, also die sind ja sich auch alle nah, also sie sind ja miteinander alle befreundet“.

Zielgruppen sind nach Angaben des **Jugendhaus Game** Jugendliche und junge Erwachsene ab ca. 14 Jahren, inzwischen vermehrt auch Preteens ab zwölf Jahren. Davon sind etwa 75% männlich. In den letzten Jahren hat sich das Klientel sukzessive im Durchschnitt leicht verjüngt. „Die ganz regelmäßigen Besucher würde ich so bei [...] Jugendlichen bemessen. Alle weiteren kommen über Verabredungen, sind zufällige Besucher oder die oben den [BMX-]Platz aufsuchen und dann doch noch einmal bei uns hereinschauen“. Die Besucher/-innen „sind keine homogene Gruppe“. Dabei gibt es interessanterweise keine spezifischen sozialen Milieus, die überwiegend den Treff besuchen. „Wenn man sich die Jugendlichen anschaut, ist es doch sehr heterogen, also es besuchen uns

Jugendliche aus allen Schichten der Gesellschaft“. Die stärkste Nutzer/-innengruppe im Jugendhaus Game ist laut Modul 1 zwischen 14 und 17 Jahre (51%), gefolgt von den 6 bis 13 Jährigen (24%) und den 18 bis 21 Jährigen (9%). Der „typische“ Nutzer des Jugendhaus Game ist gemäß Modul 2 männlich, zwischen 14 und 17 Jahre, kommt aus dem Stadtraum Prohli, Reick und nutzt das Angebot mehrmals in der Woche. 36% der Befragten sind Stammnutzer/-innen, d.h. sie besuchen das Angebot mehrmals die Woche. Die Geschlechterverteilung ist dabei jeweils 50%. Der Anteil männlicher Nutzer gemäß Modul 1 beträgt 69% und weiblicher Nutzerinnen 31%. In der Gesamtnutzung des Angebotes gab es signifikante saisonale Unterschiede. Im August ist eine Schließzeit für die geringere Nutzung erklärend. Die Monate September und Oktober hingegen waren durchgehend stärker besucht und im Oktober fand zusätzlich ein Bildungsangebot statt, bei dem viele Nutzer/-innen erreicht wurden.

Die Zielgruppe hat sich nach Aussage des Angebotes **Jugendhaus P.E.P.** in den letzten drei Jahren verjüngt. Waren es früher noch die über 18-Jährigen, bleiben die ab 16-Jährigen heute oft aus. Dies liegt den Mitarbeiter/-innen zufolge u.a. an der Durchsetzung des Nichtraucherschutzgesetzes, da „es nun mal so ist, dass das offensichtlich das Alter ist, wo man die ersten legalen als auch illegalen Drogenerfahrungen macht. Und in einem Haus wo alles nicht geht, geht man dann halt nicht hin“. Jetzt ist der Treff auch Anlaufpunkt für die Preteens von 12-14 Jahren. Die stärkste Nutzer/-innengruppe gemäß Modul 1 im Jugendhaus P.E.P. ist zwischen 22 und 26 Jahre (35%), gefolgt von den 6 bis 13 Jährigen (20%) und den 14 bis 17 Jährigen (18%). Die Anzahl der 14-17 Jährigen und 22-26 Jährigen nimmt im Erhebungszeitraum tendenziell ab. Der „typische“ Nutzer laut Modul 2 ist männlich, älter als 21 Jahre, kommt aus dem Stadtteil Strehlen (mit Plattenbaugebiet „Am Koitschgraben“) und nutzt das Angebot jeden Tag der geöffnet ist. 37% der Befragten sind Stammnutzer/-innen, d.h. sie besuchen das Angebot mehrmals die Woche, der überwiegende Teil ist davon männlich (79%). Der Anteil männlicher Nutzer nach Modul 1 beträgt 74% und weiblicher Nutzerinnen 26%. In der Gesamtnutzung des Angebotes gab es signifikante saisonale Unterschiede in den Monaten August (geringere Nutzung) und Oktober (stärkere Nutzung). Eine differenzierte Aussage, ob es saisonbedingte oder andere Erklärungen dafür gibt, kann nicht erfolgen, da die einzelnen Monatsblätter nicht zur Auswertung zur Verfügung stehen. Das Klientel besteht größtenteils aus „Personen mit nicht unbedingt dem großen, finanziellen Hintergrund“. Unter den Nutzer/-innen sind teilweise acht bis zehn Nationen vertreten. „Das sind Gruppierungen und die müssen alle miteinander klar kommen und das ist unsere Aufgabe das hinzukriegen wenn sie das nicht tun“. Migrationshintergründe spielen im Umgang der Nutzer/-innen untereinander keine Rolle.

Die Hauptzielgruppe sind nach Angaben des Angebotes **AbenteuerBauspielplatz Prohli** Kinder zwischen 6 und 14 Jahren. Der Fokus wird auf Preteens gelegt, „... aber es gibt Jugendliche, die hier groß geworden sind, die dann eben auch über 20 sind und das ist eine Spannweite, die ist riesig und die Interessen sind so groß in diesen Lebensphasen“. Die verschiedenen Altersstufen bereichern das Angebot, trotz mancher Konflikte, da sich die Nutzer/-innen gegenseitig unterstützen können. Der große Stamm an Nutzer/-innen wird auch damit begründet, dass es im Umkreis keine Alternativen gibt, wie bspw. Musikschulen oder Vereine. Viele Nutzer/-innen kommen aus dem Förderschulbereich und aus sozial schwachen Familien mit unterschiedlichen Problemlagen. Sie nutzen die Angebote eher einzeln als in Gruppen. Die stärkste Nutzer/-innengruppe auf dem AbenteuerBauspielplatz Prohli ist laut Modul 1 zwischen 6 und 13 Jahre (80%), gefolgt von den 14 bis 17 Jährigen (11%) und den über 26 Jährigen (4%). Der „typische“ Nutzer ist nach Modul 2 männlich, zwischen 6 und 13 Jahren alt, kommt aus dem Stadtteil Prohli Süd und besucht das Angebot mehrmals in der Woche. 69% der Befragten sind Stammnutzer/-innen, d.h. sie besuchen das Angebot regelmäßig mehrmals in der Woche bzw. jeden Tag, an dem das Angebot geöffnet ist. Der überwiegende Teil ist davon männlich (64%). Der Anteil männlicher Nutzer nach Modul 1 beträgt 58,5% und weiblicher Nutzerinnen 41,5%. In der Gesamtnutzung des Angebotes gibt es signifikante saisonale Unterschiede. Im Juni und Juli sind mehr Nutzer/-innen und im November und Dezember weniger Nutzer/-innen zu verzeichnen. Eine differenzierte Aussage, ob es saisonbedingte oder andere Erklärungen dafür gibt, kann nicht erfolgen, da die einzelnen Monatsblätter nicht zur

Auswertung zur Verfügung stehen. Man kann „sagen, wir erreichen dieselbe hohe Zahl an Kindern und Jugendlichen, annähernd gleich viele Mädchen wie Jungen aber im letzten Jahr mehr Kinder mit direktem Migrationshintergrund“.

Die Zielgruppen von **fabi** sind nach Aussage des Angebotes breit gefächert und umfassen Familien, also (auch werdende) Eltern und Kinder gleichermaßen sowie Jugendliche, bspw. durch den adaptiven Ansatz. Die stärksten Nutzer/-innengruppen im Angebot **fabi** sind laut Modul 1 mit jeweils 30% zwischen 6 und 13 Jahren und über 26 Jahre, gefolgt von den 0-5 Jährigen mit 20% sowie den 22-26 Jährigen mit 16%. Die „typische“ Nutzerin des Angebotes **fabi** ist gemäß Modul 2 weiblich, älter als 21 Jahre, kommt aus dem Stadtteil Prohls-Süd und nutzt das Angebot mehrmals in der Woche. 34% der Befragten sind Stammnutzer/-innen, d.h. sie besuchen das Angebot mehrmals die Woche, der überwiegende Teil ist davon weiblich (75%). Der Anteil männlicher Nutzer nach Modul 1 beträgt 40% und weiblicher Nutzerinnen 60%. Bezüglich des Geschlechterverhältnisses werden gemäß Modul 3 die Angebote überwiegend von Frauen wahrgenommen: „Also ich würde sagen ein Viertel bis ein Drittel der Erwachsenen sind Männer bei uns in dem offenen Kinder- und Familientreff. [In der] Krabbelgruppe sind es weniger. Bei den Familienfreizeiten [...] sind meistens auch noch mal Männer dabei. Wobei wir auch Alleinerziehende mitnehmen“ und sich diesbezüglich auch der Männeranteil erhöht hat. In der Gesamtnutzung des Angebotes gab es signifikante saisonale Unterschiede. Für die relativ geringen Gesamtwerte im August und Dezember ist eine grundsätzlich geringere Nutzung zu verzeichnen sowie einige Schließzeiten und eingeschränkte Angebotsgestaltung. Die Monate Juni und Juli hingegen waren durchgehend stärker besucht und es gab einige Veranstaltungen, bei denen viele Nutzer/-innen erreicht wurden. „Wir denken, dass wir hier in Prohls, ich sage mal, schon auch mit einem höheren Grad an benachteiligten Menschen zu tun haben. Wir sagen Familien mit erhöhten sozialen Risiken“. Die Angebote werden von allen Bildungsschichten wahrgenommen, wie bspw. die Erfahrung mit der Krabbelgruppe aufzeigt. „[...] was so allgemein unter bildungsfern einzuordnen ist, das haben wir dann eher in dem Kinder- und Familientreff [und] in der aufsuchenden Arbeit“.

Entwicklungen im Stadtraum 12

Bevölkerung/ Zielgruppen

Das soziale Milieu im Wohngebiet Leubnitz-Neuostra ist nach Aussage der Fachkräfte wenig heterogen und wechselt selten. Zuziehende Asylsuchende werden selten gesehen, zudem gibt es nur einen geringen Zuzug von Eltern, „die nicht im SGB II sind“. Es leben den Mitarbeiter/-innen zufolge verhältnismäßig viele Schüler/-innen mit Förderungsbedarf im Wohngebiet. „[...] wir] haben das Gefühl zum Teil tatsächlich so ein bisschen abgestempelt hier [zu sein]. Und ringsum ist alles schön und toll und hübsch und man traut sich hier nicht so richtig raus, hab ich so das Gefühl“.

Die meisten Nutzer/-innen sind nach Aussage des Angebotes **Kinderladen Domino** zwischen sieben und elf Jahre alt. Auch kleine Kinder kennen die Einrichtung bereits und warten darauf, „dass sie sechs werden und dann auch jetzt hier herein dürfen“. Die stärkste Nutzer/-innengruppe im Kinderladen Domino ist nach Modul 1 zwischen 6 und 13 Jahre (59%), gefolgt von über 26 Jährigen (19%) und 0 bis 5 Jährigen (14%). Die „typische“ Nutzerin des Kinderladen Domino ist weiblich, zwischen 6 und 10 Jahren, kommt aus dem Stadtteil Leubnitz-Neuostra und nutzt das Angebot jeden geöffneten Tag. 42% der Befragten sind Stammnutzer/-innen, d. h. sie besuchen das Angebot mehrmals in der Woche, der überwiegende Teil ist davon männlich (56%). Das Geschlechterverhältnis hat sich nach eigenen Angaben seit dem Sommer 2014 gewandelt und es sind nun mehr Mädchen als Jungen in der Einrichtung. Der Anteil männlicher Nutzer gemäß Modul 1 beträgt 42% und weiblicher Nutzerinnen 58%. In der Gesamtnutzung des Angebotes gab es signifikante saisonale Unterschiede. Für die relativ geringen Gesamtwerte im August und Dezember ist eine grundsätzlich geringere Nutzung und eingeschränkte Angebotsgestaltung zu verzeichnen sowie einige Schließtage. Die Monate Juni, Juli und September hingegen waren durchgehend stärker besucht und es fanden diverse „mobile Aktionen im Stadtteil“ statt, bei denen viele Nutzer/-innen

erreicht wurden. Nach Einschätzung des Angebotes leben achtzig/neunzig Prozent der Kinder im SGBII-Bezug, davon ein Großteil aus Alleinerziehenden-Familien. Der Anteil Förderschüler/-innen wird auf 50% geschätzt.

Die Hauptzielgruppe des **Jugendtreff Spike** kommt aus der HipHop-Szene. Die Besucher/-innen kommen nach Einschätzung des Angebotes aus allen Gesellschaftsschichten und sind in der Regel zwischen 10 und bis zu 30 Jahre alt. Sie bringen ihre eigenen Kontakte in das Netzwerk ein, vor allem unter den Sprüher. Die stärkste Nutzer/-innengruppe im Jugendtreff Spike ist laut Modul 1 mit 30% zwischen 22 und 26 Jahre, gefolgt von 18-21 Jährigen (29%) und 14 bis 17 Jährigen (24%). Die Anzahl der über 26 Jährigen nimmt im Erhebungszeitraum tendenziell zu. Der „typische“ Nutzer des Spike gemäß Modul 2 ist männlich, älter als 21 Jahre, kommt aus dem Stadtteil Cotta und nutzt das Angebot mehrmals im Monat. 31% der Befragten sind Stammnutzer/-innen, d. h. sie besuchen das Angebot mehrmals die Woche, der überwiegende Teil ist davon männlich (69%). Der Anteil männlicher Nutzer gemäß Modul 1 beträgt 63% und weiblicher Nutzerinnen 37%. In der Gesamtnutzung des Angebotes gab es signifikante saisonale Unterschiede in den Monaten Juli und November. Diese Monate boten eine vielfältiges Angebot und hatten diverse szenespezifische Projekte, bei denen viele Nutzer/-innen erreicht wurden. An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, dass sich nach Erhebung der Daten zur Wirkungsradiusanalyse die Nutzer/-innenstruktur des Angebotes stark verändert hat durch die Angebote für Asylsuchende.

Das Angebot **Kinder- und Jugendbauernhof Nickern** wird nach eigenen Aussagen von Kindern ab acht Jahren wahrgenommen. Viele bleiben bis zu ihrem 16. Lebensjahr regelmäßige Besucher/-innen. Ältere Jugendliche können aufgrund ihrer langen Schulzeiten das Angebot oft nicht wahrnehmen. Einige stehen jedoch auch nach ihrer Jugend noch in regem Kontakt mit dem Bauernhof. Den Mitarbeiter/-innen fällt ferner auf, dass wenige Besucher/-innen mit Migrationshintergrund kommen, obwohl der Stadtraum anders geprägt ist. Die stärkste Nutzer/-innengruppe auf dem Kinder- und Jugendbauernhof Nickern ist laut Modul 1 über 26 Jahre (30%), gefolgt von 6-13 Jährigen (27%) und 0 bis 5 Jährigen (17%). In der Gesamtbetrachtung der über 26 Jährigen und Kleinkindern zeigt sich demnach eine veränderte überwiegende Nutzer/-innengruppe. Dies ist jedoch differenziert zu betrachten, da zwischen Besucher/-innen des Platzes und Nutzer/-innen der pädagogisch betreuten Angebote unterschieden werden muss. Die „typische“ Nutzerin des KJBH Nickern ist gemäß Modul 2 weiblich, älter als 21 Jahre, kommt aus dem Stadtraum 18 - außerhalb von Dresden und nutzt das Angebot mehrmals im Jahr. 17% der Befragten sind Stammnutzer/-innen, d.h. sie besuchen das Angebot mehrmals die Woche, der überwiegende Teil ist davon weiblich (59%). Der Anteil männlicher Nutzer nach Modul 1 beträgt 45% und weiblicher Nutzerinnen 55%. In der Gesamtnutzung des Angebotes gab es signifikante saisonale Unterschiede in den Monaten September, November und Dezember. Für die relativ geringen Gesamtwerte dieser drei Monate ist eine grundsätzlich geringere Nutzung zu verzeichnen. Eine saisonbedingte Erklärung für November und Dezember ist leistungsartenspezifisch in den Wintermonaten anzunehmen.

Angebote und deren Wirkungsradius

Die Angebote des Stadtraumes sind gut vernetzt innerhalb ihrer Träger, in stadträumlichen Bezügen und in Fachgremien, wie z.B. Stadtteilrunden, Fach-AGs und/oder Landesarbeitsgemeinschaften. Die Angebote arbeiten überwiegend kleinteilig, auf die jeweiligen Stadtteile bezogen. Das Angebot Mobile Jugendarbeit Prohlis hat seinen konzeptionellen Wirkungskreis in den Stadträumen 11 und 12. Der Wirkungskreis der Angebote Kontaktstelle Koitschgraben und Jugendhaus Prohlis kann auf Grund fehlender Daten aus Modul 2 nicht ermittelt werden. Die Angebote Jugendtreff Spike und Kinder- und Jugendbauernhof Nickern des Stadtraumes 12 wirken anhand der Auswertung überwiegend stadtraumübergreifend.

Die größte Gruppe der Befragten der **Mobilen Jugendarbeit Prohlis** (90%) wohnt im Stadtraum 11. Betrachtet auf Stadtteilebene kommen sie aus Reick (56%), gefolgt von Prohlis-Nord, Prohlis-Süd

(jeweils 14%) und Strehlen - mit Plattenbaugebiet Am Koitschgraben (6%). In Stadtraum 12 lebt keine/-r der befragten Nutzer/-innen. Die Verteilung der anderen Nutzer/-innen ist ähnlich, verteilt sich auf die Stadtteile außerhalb von Dresden (6%), Seidnitz/Dobritz und Plauen (jeweils 3%). Somit wird das Angebot in Auswertung dieses Moduls überwiegend stadträumlich, im Wirkungskreis des Angebotes, genutzt. Es ist auffällig, dass kein/-e Befragte/-r aus dem Stadtraum 12, ebenfalls Wirkungskreis des Angebotes, kommt. Die Befragungen wurden zu 92% im Stadtraum 11 durchgeführt, davon zu 47% im Stadtteil Reick, gefolgt von den Stadtteilen Strehlen (mit Plattenbaugebiet Am Koitschgraben) mit 28%, Prohlis-Süd mit 11% und Prohlis-Nord mit 6%. Mit 8% war Stadtraum 12, hier ausschließlich Stadtteil Strehlen (ohne Plattenbaugebiet Am Koitschgraben), Standort bei der Befragung. Hier wird insgesamt deutlich, dass der Schwerpunkt des Wirkungskreises auf dem Stadtraum 11 liegt, was in den Aussagen aus Modul 3 vom Angebot selbst auch so eingeschätzt wurde.

Stadtraum 11

Die meisten Besucher/-innen wohnen nach Aussagen des Angebotes **Kontaktstelle Koitschgraben** aus Modul 3 in der unmittelbaren Nachbarschaft. Das Angebot hat mangels technischer Erfahrung und Zeitressourcen nicht am Modul 2 teilgenommen. Eine Aussage über den Wirkungsradius ist demnach nicht möglich.

Die Mehrheit der Befragten von Modul 2 des **Kinder- und Jugendhaus Mareicke** kommt aus dem Stadtraum 11 (91%). Dabei wohnt der überwiegende Teil im Stadtteil Reick (51%), gefolgt von Prohlis-Nord (27%) und Prohlis-Süd (10%). Die Verteilung der anderen Nutzer/-innen ist annähernd gleich zwischen 1-2% und hebt keine weiteren Stadtteile hervor. Somit wird das Angebot in Auswertung dieses Moduls überwiegend stadträumlich genutzt.

Nach Angaben des Angebotes **Kinder- und Jugendhaus Pixel** kommen etwa 90% der Nutzer/-innen aus dem eigenen Stadtteil, was die Auswertung von Modul 2 mit 88% bestätigt. Die Mehrzahl der Befragten wohnt in unmittelbarer Nähe zum Kinder- und Jugendhaus Pixel und kommt auch aus diesem Stadtraum (96%). Dabei wohnt der überwiegende Teil im Stadtteil Prohlis-Süd, also in direkter Nachbarschaft. Die Verteilung der anderen Nutzer/-innen ist in geringer Anzahl beschränkt auf die Stadtteile Pieschen-Süd und Tolkewitz/Seidnitz-Nord. Somit wird das Angebot in Auswertung dieses Moduls fast ausschließlich stadträumlich genutzt.

Die lokale Herkunft der Zielgruppe hat sich nach Aussage des Angebotes **Jugendhaus Prohlis** in den letzten Jahren fokussiert: „Als wir 2011 hier angefangen haben, waren ja die Jugendlichen [...] so aus großem Umfeld. Leubnitz-Neuostra und Leuben und selbst aus Gorbitz kamen die hier an, und das hat sich geändert, die wesentliche Gruppe, die hier so aufschlägt, ist eben [aus] Prohlis“, Reick oder der näheren Umgebung. Der vorliegende Datensatz aus Modul 2 ist von einer weiblichen Nutzerin, die älter als 21 Jahre ist, im Stadtteil Prohlis-Nord wohnt, das Angebot mehrmals in der Woche nutzt und den Offenen Treff besucht hat.

Das Angebot **Jugendhaus Game** hat im Modul 2 im Vergleich zu anderen Angeboten verhältnismäßig wenig Nutzer/-innen im Erhebungszeitraum befragt. Die Auswertung erfolgte jedoch analog der anderen Auswertungen. Die Daten zum Wohnort der Nutzer/-innen sind in Modul 2 nur teilweise in Stadtteilen angegeben, so dass hier lediglich eine überwiegend stadträumliche Aussage möglich ist. Die Mehrzahl der Befragten wohnt im Stadtraum 11 - Prohlis, Reick mit insgesamt 66%. Die verbliebenen 34% kommen zu jeweils 11% aus dem Stadtraum 14 - Mockritz, Coschütz, Plauen, dem Stadtraum 6 - Ortsamt Klotzsche und nördliche Ortschaften sowie dem Stadtteil Johannstadt-Nord. Somit wird das Angebot in Auswertung dieses Moduls überwiegend stadträumlich genutzt.

Die Mehrheit der Befragten aus Modul 2 **des Jugendhaus P.E.P.** kommt aus dem Stadtraum 11 (65%). Dabei wohnt der überwiegende Teil im Stadtteil Reick (28%), gefolgt von Prohlis-Süd und Strehlen

mit Plattenbaugelände Am Koitschgraben (jeweils 17%), Leubnitz-Neuostra (8%) und Strehlen ohne Plattenbaugelände Am Koitschgraben (6%) sowie außerhalb Dresdens (5%). Die Verteilung der anderen Nutzer/-innen ist annähernd gleich zwischen 1-3%, verteilt sich auf relativ viele Stadtteile und hebt keine weiteren Stadtteile hervor. Somit wird das Angebot in Auswertung dieses Moduls überwiegend stadträumlich genutzt.

Nach Angaben des Angebotes **AbenteuerBauspielplatz Prohlis** kommen etwa 90% der Nutzer/-innen aus dem eigenen Stadtteil, was die Auswertung von Modul 2 bestätigt. Die Mehrheit der Befragten wohnt in unmittelbarer Nähe zum AbenteuerBauspielplatz und kommt auch aus diesem Stadtraum (94%). Dabei wohnt der überwiegende Teil im Stadtteil Prohlis-Süd (81%), gefolgt von Prohlis-Nord (8%), Reick (5%) und außerhalb von Dresden (5%). Somit wird das Angebot in Auswertung dieses Moduls überwiegend stadträumlich genutzt.

Die Mehrheit der Befragten des Angebotes **fabi** kommt mit 60% aus dem Stadtraum 11. Betrachtet auf Stadtteilebene kommen 38% aus Prohlis-Süd, jeweils 6% aus Prohlis-Nord und Strehlen (mit Plattenbaugelände Am Koitschgraben) sowie 4% aus Reick. Es schließen sich die Stadtteile Gruna (6%) sowie Leuben und außerhalb Dresdens (jeweils 4%) an. Die verbliebenen Nutzer/-innen verteilen sich mit jeweils 2% auf relativ viele Stadtteile. Somit wird das Angebot in Auswertung dieses Moduls überwiegend stadträumlich genutzt. Die Leistungen „Ehrenamtliches Engagement“, „Mobile Aktionen“, „Offene Werkstätten“, „Mitbestimmungsangebote“ und „Veranstaltung im Haus“ wurden ausschließlich stadtraumübergreifend genutzt.

In einem Angebot des Stadtraumes 04 (FZ Altpieschen) kommen 17% der befragten Nutzer/-innen von Modul 2 aus Stadtraum 11. In zwei Angeboten des Stadtraumes 12 (KJBH Nickern/JT Spike) kommen 13%/12% der befragten Nutzer/-innen von Modul 2 aus Stadtraum 11.⁴

Stadtraum 12

Die meisten Besucher/-innen kommen nach Aussage des Angebotes **Kinderladen Domino** aus der Plattenbausiedlung in Leubnitz-Neuostra. Die Mehrheit der Befragten kommt mit 97% aus dem Stadtraum 12. Betrachtet auf Stadtteilebene kommen 94% aus Leubnitz-Neuostra. Es schließen sich die Stadtteile Strehlen (mit Plattenbaugelände Am Koitschgraben), Strehlen (ohne Plattenbaugelände Am Koitschgraben), Reick sowie Pieschen-Nord mit jeweils 1% an. Somit wird das Angebot in Auswertung dieses Moduls fast ausschließlich stadträumlich genutzt.

Insgesamt 18% der Befragten von Modul 2 des **Jugendtreff Spike** kommen aus dem Stadtraum 12 und 12% aus Stadtraum 11. Betrachtet auf Stadtteilebene wohnen 16% in Leubnitz-Neuostra, 8% außerhalb Dresdens, 5% in Prohlis-Süd und jeweils 4% in Reick und Cotta. Die verbliebenen Nutzer/-innen verteilen sich zwischen 1-3% auf sehr viele Stadtteile. Somit wird das Angebot in Auswertung dieses Moduls überwiegend stadtraumübergreifend genutzt ohne einen Stadtraum besonders hervorzuheben.

Neben vielen Kindern aus dem Stadtraum kommen sie nach Aussage des Angebotes **Kinder- und Jugendbauernhof Nickern** auch aus anderen Stadtteilen wie Prohlis, Johannstadt oder Südhöhe. Nach Auswertung von Modul 2 kommen 20% der Befragten aus dem Stadtraum 12, dem Wirkungskreis des Angebotes. Aus dem benachbarten Stadtraum 11 kommen 13% der Befragten. Weitere 20% der befragten Nutzer/-innen wohnen außerhalb Dresdens, was durch die Stadtrandlage des Angebotes begründbar ist. Betrachtet auf Stadtteilebene schließen sich Lockwitz (11%), Plauen (9%) und Prohlis-Nord (8%) an. Die Verteilung der anderen Nutzer/-innen ist ähnlich, erstreckt sich auf viele Stadtteile in mehreren Stadträumen, liegt zwischen 1-5% und hebt keine weiteren Stadtteile

⁴ Die Wanderungsbewegungen in andere Stadträume wurden als signifikant bewertet, wenn mindestens 10% der befragten Nutzer/-innen eines Angebotes aus Stadtraum 11 stammten.

besonders hervor. Somit wird das Angebot in Auswertung dieses Moduls überwiegend stadtraumübergreifend genutzt.

In einem Angebot des Stadtraumes 11 (JH P.E.P.) kommen 17% der befragten Nutzer/-innen von Modul 2 aus Stadtraum 12.⁵

Bedarfe/sozialpädagogische Erfordernisse und Entwicklungen

Es gibt neben den Streetworkgängen der **Mobilen Jugendarbeit Prohlis** regelmäßige „Anlaufzeiten“ an der Kontaktstelle, jeden „Mittwoch zwischen 16 und 18 Uhr und die gibt es jetzt wirklich seit 10 Jahren. Also die hat sich etabliert und da wissen auch die Leute, die können hier herkommen / Beratung, sich an den Computer setzen. Also einfach nur auf einen Kaffee oder mal gemeinsam irgendwie einen Kuchen backen oder so“. Seit einiger Zeit gibt es auch geschlechtsspezifische Gruppenangebote für Jungen und Mädchen.

Das Streetworkteam ist „für das gesamte Ortsamtsgebiet Prohlis zuständig. Also ich denke die Kerngebiete, also was hier so das Gebiet am Koitschgraben betrifft und was so Prohlis-Nord, Prohlis-Süd betrifft, [...] also ich glaube das ist ähnlich von den Leuten mit denen wir zu tun haben“. Auch Leubnitz-Neuostra gehört zu den Kerngebieten. In den „Randgebiet[en] [...], Nickern und jetzt hier Rand Strehlen, Niedersedlitz“ sind die Mitarbeiter/-innen vor allem für „Erkundungsstreetwork“ unterwegs oder wenn konkrete Projekte (z.B. BMX) anstehen. So geschieht eine Konzentration auf die Sozialräume mit höherer Prekarisierung und dichterem Problemlagen. Die Bedarfe haben sich nach Aussage des Angebotes in den letzten Jahren spürbar verändert. Von aktiver Freizeitgestaltung tendieren sie mehr zur Befriedigung von Grundbedürfnissen. Dennoch stellen die Mitarbeiter/-innen immer wieder fest: „Also, die suchen nach diesem Sinn und nach diesem Gemeinschaftsgefühl [...] Es ist alles dann gleich so wie Familie. Also, die sind so auf der Suche nach Liebe und Geborgenheit und Sicherheit. Aber genau dadurch, dass sie da auf der Suche sind, ist es schwierig halt da auch das zu finden“. Daneben unterscheiden sich die Bedarfe altersgruppenspezifisch. Die Jüngeren sind allgemein an Treffplätzen und Aktivitäten sowie Identitätsfragen und Ablösung vom Elternhaus interessiert. Bei älteren Jugendlichen geht es oft um Familienplanung, finanzielle Absicherung, familiäre Probleme, Gewalterfahrungen und/oder Suchtmittelkonsum. Der Konsum legaler und illegaler Drogen hat sich in den letzten Jahren nicht gravierend verändert, lediglich die lokalen Zuschreibungen und Identifizierungen sind konkreter, dass die Jugendlichen sich selbst „einteilen. Also, da gibt so: Prohlis ist Crystal“. Bei den illegalen Substanzen stechen Crystal, Gras und Amphetamine hervor, „Alkohol [ist] so diese Grundsubstanz [...] [und] Rauchen ist allgegenwärtig“. Die Jugendlichen sind weiterhin mobiler geworden. Gruppen mischen sich, teilweise kommen die jungen Menschen schon mit Kinderwagen und sind schon in eigene Wohnungen gezogen, die den öffentlichen Raum als Treffort z.T. überflüssig machen. Jedoch ist gerade in der letzten Zeit auch eine Art Gegenbewegung zu beobachten, dass manche Gruppen doch wieder Stammplätze einnehmen. „Da sind wir grad so in der Beobachtungsphase“. Die Nutzung sozialer Medien wirkt sich unmittelbar auf die Zielgruppe und die Mobile Jugendarbeit aus. Auf Grund der großen Mobilität und der unstillen Treffplätze der Zielgruppe werden die ganzen Medien auch für das Angebot immer interessanter, um Kontakte zu halten, „[...] auch noch ein Stück näher ranzukommen oder dran zu bleiben und dass dann auch Beratung auf so einem Weg passieren oder Verabredungen“.

Im Kontext des Zuzugs von Flüchtlingen in den Stadtteil erleben sich die Mitarbeiter/-innen als „irgendwo dazwischen, so als mobile Jugendarbeiter. Also wir [haben] zum Teil mit den Flüchtlingen zu tun – [...] und wir haben die ganzen Diskussionen mit den Anhängern von Pegida. Und das ist halt wirklich auch ein Großteil der Leute, mit denen wir auf der Straße zu tun haben. Sie werden politisch und fangen an, sich mit Themen auseinander zu setzen und es kommt eine Bewegung rein, was halt vielleicht vor fünf Jahren so noch nicht da gewesen ist. Hier ist pädagogisch-empathisches Gespür, verbunden mit einer menschenfreundlichen Haltung, mehr als in den Jahren zuvor gefragt.

⁵ Die Wanderungsbewegungen in andere Stadträume wurden als signifikant bewertet, wenn mindestens 10% der befragten Nutzer/-innen eines Angebotes aus Stadtraum 12 stammten.

Die Leistung „Streetwork“ wird gemäß Modul 1 mit 56% am häufigsten genutzt, gefolgt von „Gemeinwesenarbeit“ (32%), „Einzelarbeit“ (7%) und „Gruppenarbeit“ (5%). In Auswertung von Modul 2 hatte das Angebot im Bereich des Streetwork und der Einzelarbeit jeweils eine Leistungsnutzung von 69%, im Bereich der Gruppenarbeit eine Leistungsnutzung von 22% und im Bereich der Gemeinwesenarbeit eine Leistungsnutzung von 3%.

Stadtraum 11

Die **Kontaktstelle Koitschgraben** ist im Zuge des Modells für fallvermeidende Maßnahmen entstanden. Der Treff ist in einem unsanierten Plattenbau untergebracht. Räumlich muss immer mal improvisiert und umgeräumt werden, je nachdem, welche Bedarfe gerade anstehen. Etwas mehr Platz oder ein zusätzlicher Raum wäre aus Sicht des Angebotes hilfreich, aber im Großen und Ganzen lässt sich in ihnen angemessen arbeiten. „Eine Umstellung war halt mit diesem Wechsel aus dem Modellprojekt in die Regelfinanzierung“. Aus dieser Tradition heraus gibt es nach wie vor eine enge Zusammenarbeit mit Familienhelfer/-innen und dem ASD vor Ort, die auch versuchen, die Klient/-innen an und in den Treff zu verweisen. Diese enge Zusammenarbeit gelingt manchmal recht gut, „aber ganz oft sind die Familien überfordert hier einfach mit den Leuten umzugehen“.

Daneben ist der Treff in der Stadtteilrunde Prohlis vernetzt.

Im Angebot arbeiten eine Diplom-Philosophin und ein Diplom-Sozialarbeiter. Daneben gibt es weitere Vernetzung, u.a. mit einer Grafikerin. Der Blick aus verschiedenen professionellen Perspektiven auf die Arbeit wird vom Angebot als bereichernd wahrgenommen. Neben dem Kindertreff gibt es in der Kontaktstelle Koitschgraben die „Krabbelgruppe, was vormittags ist. Frühstückstreff, Kinder und ihre Eltern, Eltern und ihre Kleinkinder. Da wir ein Projekt sind das auch sozusagen sehr stark in das Gemeinwesen hineinwirkt also sind wir auch daran interessiert das andere unsere Räume nutzen. Deshalb zum Beispiel sind montags auch die Seniorengruppe, Migranten die [...] auf Raumsuche waren und hier bei uns gelandet sind“.

„Wir haben hier Räume in die die Kinder gern kommen und wir bieten die Möglichkeit dass sie hier frei spielen können und das wollen die auch und die wollen aber auch konkrete Angebote haben wo sie sich zeigen können... und sich ausprobieren können.“ Wahrnehmung und Wertschätzung sind dabei zentrale Kategorien. Daneben wird Beziehung, Vertrauen und Zuverlässigkeit seitens der Mitarbeiter/-innen gesucht – auch von den Eltern, „einfach auf einen Kaffee und dann irgendwelche Beratungsgeschichten zur Erziehung und so weiter“. Daneben werden auch „so Informationen (unv.) so Möglichkeiten zur Unterstützung, Bildungspaket oder Lichtblick wenn so Notlagen sind“ gesucht. Mobbing und Ausgrenzung sind gelegentlich Themen, jedoch nicht vordergründig.

Die Leistung „Offener Treff“ wird gemäß Modul 1 mit 28% am häufigsten genutzt, gefolgt von „Einzelhilfe“ (19%), „Kreativangebot“ (17%), „Elternangebote“ (12%) und „offenes Eltern-Kind-Angebot“ (11%).

Das **Kinder- und Jugendhaus Mareicke** wurde Anfang der 2000er Jahre saniert und bietet so angemessene Möglichkeiten, auch mit einem entsprechenden Außengelände, das sportliche Betätigung möglich macht. Im Gelände gibt es einen Boulder-Kletterfelsen, eine Mitarbeiterin hat einen Kletterschein. Daneben ist Fußballspielen bei den Besucher/-innen sehr beliebt. Es gibt sowohl Angebote für Kinder als auch für Jugendliche. Die Übergänge sind in der letzten Zeit fließender geworden. „Früher gab es die Regelung ab zwölf, das haben wir aber geändert. Weil die Kinder ganz einfach früher sich mit Themen beschäftigen, die noch nicht Thema sind, bei einem Sechsjährigen. [...] Also diese starre Regelung gibt es nicht mehr, sondern es wird eher individuell geschaut“. Bei vielen Besucher/-innen sowie deren Eltern, Geschwistern und Freunden gibt es eine langjährige Beziehung zum Haus und den Mitarbeitenden. Elternarbeit ist eine wichtige Säule des Konzepts. Dabei sind es überwiegend „die schon eine schwierige eigene Entwicklung durchgemacht haben oder oftmals auch in ganz komplizierten persönlichen Lebensabschnitten sich befinden“ und Rat oder Unterstützung in Erziehungsfragen o.ä. bei den Mitarbeiter/-innen suchen. Bildung ist ein wichtiges Thema, insbesondere der Defizitausgleich aufgrund des benachteiligenden Milieus. „Was wirklich auch hinzu kommt, dass ist so dieses niedrige Bildungsniveau und dass die eben auch keinen Wert

darauf legen auf Bildung, die Eltern“. Dabei merken die Mitarbeiter/-innen oft, dass die Kinder viel mehr können, als ihnen zugetraut wird oder sie sich selbst zutrauen. Im Jahr der Landtags- und Europawahlen ist für die Größeren Politik und Demokratie aktuell wichtig. Für die Jüngeren sind Bewegungsangebote wichtig geworden. Daneben (gesunde) Ernährung – dafür gibt es z.B. den „pädagogischen Mittagstisch“. Durch Kürzungen der Finanzmittel in den Jahren zuvor fielen nach Aussage des Kinder- und Jugendhaus Mareicke einige zentrale Angebote weg, z.B. die Eltern-Kind-Gruppen. Dadurch hat sich u.a. der Kontakt zu Eltern stark ausgedünnt, obwohl er wichtig wäre. Sehr wichtig sind die Vernetzung des Angebots mit den Straßensozialarbeiter/-innen im Stadtraum sowie der fachliche Austausch mit ihnen. Auch zu anderen Partner/-innen aus dem Stadtteil und der Stadtteiltrunde gibt es gute Arbeitsbeziehungen, u.a. mit der Familienbildungsstätte des VSP, dem KJH Pixel der Diakonie und den Sozialarbeiter/-innen in den Kitas, dem „Domino“ usw. Es werden auch gemeinsame Aktionen, wie z.B. die Stadtteilrallye durchgeführt. Daneben ist das Angebot in der Fach-AG und den entsprechenden UAG's vernetzt und im Quartiersbeirat (ehrenamtlich) vertreten. Natürlich gibt es auch eine enge fachliche Vernetzung mit anderen Angeboten der Offenen Arbeit des DKSB. Die Leistung „Offener Treff“ wird nach Modul 1 mit 29% am häufigsten genutzt, gefolgt von „Sport- und Bewegungsangebot“ (21%), „Selbstverwaltung“ (19%) und „Beteiligung“ (12%). Die Leistungen „Hausaufgabenhilfe“, „Veranstaltung im Haus“ sowie „Bildungsangebot“ schließen sich mit jeweils circa 4% an. In Auswertung von Modul 2 zeigt sich der hohe Stellenwert des „Offenen Treffs“ mit 78%. Daran schließen sich an „Sportangebot“ mit 53%, „Sonstiges“ (47%), „Bildungsangebot“ (24%), „Kreativangebot (19%) sowie „Mitbestimmungsangebote“ mit 17% und „Hausaufgabenhilfe“ mit 5%. Die Leistungen Mobile Aktionen, Veranstaltung im Haus, Szenespezifisches Angebot, Offene Eltern-Kind-Angebote, Beratung Ehrenamtliches Engagement, Mädchentreff, Jungentreff, Offene Werkstätten, Kursangebote und Ableistung gemeinnütziger Arbeit sind mit jeweils unter 5% an der Gesamtnutzung vertreten. Bei den unterschiedlichen Leistungsnutzungen wird deutlich, wie vielfältig das Angebot des Kinder- und Jugendhauses Mareicke gestaltet wird.

Neben einer engen Zusammenarbeit zwischen dem AbenteuerBauspielplatz Prohlis und dem **Kinder- und Jugendhaus Pixel** nehmen die Mitarbeiter/-innen des KJH Pixel an der Stadtteiltrunde Prohlis und der Fach AG Offene Kinder- und Jugendarbeit teil. Es besteht eine Zusammenarbeit mit der Fachstelle Jungen- und Männerarbeit, dem Quartiersmanagement, weiteren Einrichtungen der Stadtmission und partiell mit dem Kinder- und Jugendhaus Mareicke. Die Angebote des Kinder- und Jugendhaus Pixel zeichnen sich durch einen Mix aus medienpädagogischen und kreativen Schwerpunkten aus. Die Nutzung des Computerraumes zeigt das große Interesse, sei es zum Spielen, chatten, Bewerbungen schreiben oder zum Ausleihen einer Kamera um BMX-Videos zu drehen. Die Leistung „Offener Treff“ wird gemäß Modul 1 mit 89% am häufigsten genutzt, gefolgt von „Kreativangebot“ (5%) und „Bildungsangebot“ (4%). Die Daten aus Modul 2 bestätigen diese Leistungsnutzung.

Das **Jugendhaus Prohlis** wurde 2003 mit vielen offenen Räumen (manchmal fehlt nach Aussage des Angebotes ein eigenständiger Rückzugsraum) neu errichtet, ist architektonisch ansprechend und verfügt über ein großzügiges Außengelände, auf dem auch viele sportliche Aktivitäten möglich sind. Das Angebot ist gut vernetzt über die Stadtteiltrunde und die Koop Prohlis (Zusammenschluss von Angeboten des VSP e.V. und des MOB Süd e.V. in Prohlis). Darüber hinaus in Fach-AG's und mit dem Quartiersmanagement Prohlis. Im Angebot gibt es auf die Möglichkeit, gemeinnützige Arbeitsstunden außerhalb der Treffzeiten abzuleisten. Zentrale inhaltliche Schwerpunkte des Jugendhauses Prohlis sind Sport, jugendkulturelle Arbeit und Partizipation. „Kulturell ist das ja in Prohlis ein bisschen schwierig für Jugendliche, [...] deshalb haben wir uns [...] auf die Fahne geschrieben: Das Jugendhaus Prohlis als Eventhaus.“ Inhalte sollen partizipativ aus Eigeninteresse der Jugendlichen entstehen. „Wir machen im Grunde nichts, was die nicht wollen. Neben dem Offenen Treff wird das Haus umfangreich für selbstverwaltete oder organisierte Angebote für die Jugendlichen genutzt. „Wir haben eine Breakdance-Gruppe hier im Haus, die von einem Jugendlichen geleitet wird, der eigentlich aus dem offenen Treff auch kommt [...] nach den Offenen Treff-Zeiten. [...] Es gibt noch ein Aikido-Angebot, [...] [die] Jugendeventbühne [...], da sind wir eigentlich ziemlich

breit aufgestellt von dieser Angebotsstruktur und von der Nutzung des Hauses“. Da gibt es ganz viele Sachen, die wir sportlich umsetzen mit denen, ob wir nun Hockey spielen, Fußball spielen, Klettern“. Ein wichtiger Schwerpunkt ist „politische Bildung, Demokratie. Auch in den Vormittagszeiten wird das Haus genutzt, u.a. von den kooperierenden Schulsozialarbeiter/-innen und durch Anfragen aus dem Stadtteil. „Mittlerweile sind die Angebote sehr gut besucht, [...] dass das wirklich als Stadtteilhaus schon fungiert“. Eine Besonderheit des Jugendhauses ist, dass es auch sonntags geöffnet hat. Die Leistung „Offener Treff“ wird gemäß Modul 1 mit 47% am häufigsten genutzt, gefolgt von „Selbstverwaltung“ (15%), „Veranstaltung im Haus“ (13%) und „Sport- und Bewegungsangebot“ (12%).

Seit Jahren ist Alkoholkonsum ein brennendes Thema im **Jugendhaus Game**. „2006 [...] [bis] 2008 habe ich hier oft Konflikte wahrgenommen, die mit Alkohol zusammenhingen. Da gab es Cliques die sehr exzessiv getrunken haben. Das gibt es auch immer noch“. Aktuell ist es so, dass sich entsprechende Cliques außerhalb der Öffnungszeiten des Game auf dem dazugehörigen Grundstück treffen. Zentraler Bedarf der Jugendlichen ist, „dass sie einen Raum haben wollen, einen warmen Raum, in dem sie sich mit Freunden treffen können“. Dabei gibt es verschiedene Interessen älterer und jüngerer Jugendlicher und auch zwischen den Geschlechtern. Insbesondere die Älteren „die wünschen sich sehr viel mehr offene Treffzeiten, aber auch die Möglichkeit nach Selbstverwaltung“. Dabei geht es vor allem um Kommunikation und Freizeitgestaltung, „manchmal ist es einfach nur das Abhängen, sich mit Freunden treffen oder überhaupt Kontakt zu Gleichaltrigen bekommen. Wir sind genauso bei Facebook und Co unterwegs und nehmen dabei auch viel wahr bzw. gibt es darüber auch eine Beziehungsarbeit“. Neue Medien sind aus dem Alltag der Jugendlichen nicht mehr wegzudenken. Die im Stadtraum wahrgenommene Alkohol- und Drogenproblematik wird versucht, im Treffalltag oder in speziellen Angeboten (z. B. mit dem Fachteam „No Addiction“) zu bearbeiten. Neben dem Offenen Treff gibt es für Nutzer/-innengruppen auch die Möglichkeit, die Einrichtung selbstverwaltet zu nutzen. Dies betrifft auch die Nutzung des BMX-Platzes. Die szenespezifische Arbeit mit BMXern ist ein wesentlicher inhaltlicher Schwerpunkt der Arbeit. In diesem Kontext auch Gesundheit, Ernährung, Selbstschutz und Eigenverantwortung (Helm) usw. Hier hat der Träger in mehreren Angeboten in verschiedenen Stadtteilen spezielle Erfahrungen. „Ich arbeite jetzt mit den BMXern erst näher zusammen seit der Platz hier oben ist. [...] Die Jugendlichen haben damals selber den Weg zum Quartiersmanagement gefunden und haben dort gemeinsam Anträge gestellt und waren sehr eng in die Planung dieses Platzes hier oben involviert“. Was sie als Potential auf jeden Fall mitbringen, ist ihre Agilität und ihre Power. Die können sich für Sachen begeistern, [...] da bewundere ich sozusagen auch die Power, mit der sie den ganzen Nachmittag aktiv sind auf dem Platz. Die trauen sich Sachen zu!“ Mit diesem Potenzial gelingt es auch, junge Menschen zur Mitarbeit, z.B. bei der Instandhaltung des Platzes oder der Organisation von Events zu begeistern. Vermehrt, insbesondere bei Mädchen und jungen Frauen, kommen auch Einzelbegleitungen vor. Inhaltlich sind auch schulbezogene Themen im Alltag immer wieder relevant. In Zusammenarbeit mit einer benachbarten Oberschule bietet das Team Demokratietraining für junge Menschen als Projektarbeit an. Die Leistung „Offener Treff“ wird laut Modul 1 mit 82% am häufigsten genutzt, gefolgt von „Kreativangebot“ mit 9%, „szenespezifisches Angebot“ (5%) und „Bildungsangebot“ (3%). Die Auswertung von Modul 2 zeigt in der Leistungsnutzung den höchsten Anteil ebenso beim Offenen Treff (67%), gefolgt von Sportangebot (33%) sowie Jungentreff, offene Werkstätten und Sonstiges mit jeweils 11%.

Aufgrund des langen Bestands des **Jugendhaus P.E.P.** (seit 1991) genießt es einen guten Ruf im Stadtraum und darüber hinaus, was der Tatsache gegenübersteht, dass der Treff etwas abgelegen liegt; „man muss wissen, wo man hin will und man muss es auch wirklich wollen. Durch Zufall läuft hier keiner vorbei“. Aufgrund der Räumlichkeiten ist das Angebot der Einrichtung begrenzt. „Wir haben den großen Saal, den können wir auch teilen in zwei kleine. Dann kann man aber schon nicht mehr Tischtennis spielen. Eine Küche, den Barbereich, den Vorraum“ und eine Werkstatt. Da sich das P.E.P. auf dem Gelände der 128. Oberschule befindet, besteht nur ein Zugang, worunter zum einen die Wahrnehmung des Angebotes leidet und zum anderen ggf. Konflikte aufgrund diversen

gewöhnlich jugendlichen Verhaltens hervorbrachte. Der offene Treff steht im Mittelpunkt des Jugendhaus P.E.P.. „Den gestalten wir eher inhaltsfrei und so niederschwellig wie möglich, das heißt was die Leute, die reinkommen, wollen, das passiert und wenn sie gar nichts wollen, außer mal ihre Ruhe haben dann soll auch das passieren“. Projekte sind bspw. Kochen mit „Erährungs- und Gesundheitshintergrund“ sowohl für Freiwillige als auch speziell für Arbeitsstunden Leistende. Das Interesse an Ferienfahrten ist zurückgegangen auf Grund der geringer werdenden Vereinbarkeit der Spontanität der Nutzer/-innen und notwendiger längerfristiger Planung. Das Angebot beteiligt sich an Aktionen im Gemeinwesen und Nutzer/-innen können die Räumlichkeiten des Hauses auch für eigene Veranstaltungen nutzen. Daneben bieten die Mitarbeiter/-innen häufig Beratungsgespräche an (auch mit den Eltern) bis hin zur Einzelbegleitung. Die Leistung „Offener Treff“ wird nach Modul 1 mit Abstand am häufigsten genutzt (80%), gefolgt von „Bildungsangebot“ (10%) und „Ableistung gemeinnützige Arbeitsstunden“ (7%). In Auswertung von Modul 2 zeigt sich der hohe Stellenwert des „Offenen Treffs“ mit 92%. Daran schließen sich an „Beratung“ mit 13%, „Ableistung gemeinnütziger Arbeitsstunden“ mit 12%, „Bildungsangebot“ mit 6% sowie „Sportangebote“ mit 4%.

Der **AbenteuerBauspielplatz Prohlis** ist eine Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und bietet seit 1993 auf 4000m² Freigelände ganzjährig Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen an. Die Nutzer/-innen können hier ihre Freizeit gestalten mit der Besonderheit des Budenbaus, Feuer machen, Fahrräder reparieren oder auch geschlechtsspezifische Angebote wahrnehmen. „Der ASP ist der Platz der Kinder. [...] so ist die Konzeption ausgerichtet. Wir verstehen uns als die, die den Rahmen halten aber gestaltet wird der Platz und der Tag von den Kindern.“ Die Leistung „Offener Treff“ wird gemäß Modul 1 mit Abstand am häufigsten genutzt (94%), gefolgt von „Jungentreff“ und „Offene Werkstätten“ (jeweils 1%). In Auswertung von Modul 2 wurde die Leistung Offener Treff zu 100% genutzt und bestätigt damit den hohen Stellenwert dieser Leistung aus Modul 1.

Fabi (Familienbildung und integrierte Hilfen) läuft als soziales Unternehmen unter dem Verbund Sozialpädagogischer Projekte. Es verfolgt einen integrierten Ansatz. „Das heißt in einer Person vereinen wir eine Tätigkeit in zwei Leistungsbereichen“. Das Besondere an Fabi ist, „das ist ein Neubau. Das ist einzigartig für die Stadt Dresden, dass hier der Eigenbetrieb mit dem Hort zusammen mit einem freien Träger in einem Gebäude ist. In einem Gebäude wo quasi drei jugendhilfliche Angebot laufen, nämlich einmal dort vom Eigenbetrieb, die Beratungsstelle vom VSP und das Familienbildungsprojekt fabi auch vom VSP. Dadurch ergeben sich große Synergieeffekte, „weil wir zum Beispiel Elternkurse anbieten mit der Sozialarbeiterin vom Hort für die Eltern vom Hort“ und sich somit neue Kontakte ergeben können. Somit werden auch die Räumlichkeiten miteinander geteilt, allerdings ohne eindeutiges Zugriffsrecht, weswegen darüber immer wieder verhandelt werden muss Das Angebot hat demnach räumliche Grenzen und einige Personengruppen können es wegen Auflagen nicht nutzen (z.B. Hundebesitzer/-innen). Das Angebot ist vielseitig. Dies beinhaltet einen Kinder- und Familientreff, eine Krabbelgruppe, aufsuchende Familienarbeit, Familienfreizeiten und Familienbildungsveranstaltungen, Kurzzeitberatung und -begleitung und bspw. einen selbstverwalteten Elterntreff und Kinderwagensport. Auch „dass wir in den Einrichtungen diese Elternkurse machen. Mittlerweile haben wir das über das Modellprojekt hinaus verankert in unserer Beratungsstelle. Das ist ein Bestandteil des Portfolios“ und ein Zeichen für erzeugte Nachhaltigkeit. Da es sich bei dem Angebot um ein Landesmodellprojekt handelt, besitzt es eine hohe Gehstruktur im Sozialraum. Das ermöglicht, Besucher/-innen anzuziehen, die sonst den Weg allein nicht finden würden. Die aufsuchende Arbeit bietet „Beratung [...] zu Mietrecht, Partnerschaft, Umgangsrecht, Sorgerecht, Unterhalt“. Die Themen der Familienbildungsveranstaltungen bspw. gehen „von ‚Liebevoll nein sagen‘, bis Erste Hilfe am Kind, Erziehungsrezeptküche oder ‚Was brauchen Jungen wirklich‘“. Allgemein gilt für die Mitarbeiter/-innen dabei immer: „Das Beziehungsangebot steht vor dem Bildungsangebot“, was verdeutlicht, dass die Empathie vor der fachlichen Kompetenz eines Sozialarbeiters zählt. Die Arbeit begrenzt sich nach eigener Aussage nicht ausschließlich auf den Sozialraum, sondern bezieht sich auf den gesamten Ortsamtsbereich und auch mit vereinzelt Veranstaltungen in Einrichtungen darüber hinaus. Die Mitarbeiter/-innen versuchen mit Veranstaltungen bspw. für Lehrer Multiplikatoren anzusprechen, auch im Kontext der

Familienbildung. Die Leistung „Offene Eltern-Kind-Angebote“ wird gemäß Modul 1 mit 55% am häufigsten genutzt, gefolgt von „Kursangebote“ (34%), „Veranstaltung im Haus“ (10%) und „Beratung“ (2%). In Auswertung von Modul 2 wird die Leistung „Offener Treff“ mit 79% am meisten genutzt, gefolgt von Kreativangebot (32%), „Offene Eltern-Kind-Angebote“ (26%), „Bildungsangebot“ (23%), „Sportangebot“ und „Beratung“ (jeweils 9%).

Stadttraum 12

Der **Kinderladen Domino** unter dem Träger Kindervereinigung Dresden wurde Anfang der 90er Jahre eröffnet. Die Einrichtung verteilt sich mittlerweile über zwei Wohnungen. „Die Seite ist halt Bürotrakt, sozusagen, mit noch einer Werkstatt zusammen. Und drüben ist dann offener Treff und Medienzimmer und ein Knuddelzimmer mit Kissenschlachten, so zum Machen“. Im Winter steht den Kindern und Jugendlichen zusätzlich eine Turnhalle zum Bolzen zur Verfügung. Das Angebot verfolgt grob eine wöchentliche Struktur in Form unterschiedlicher Thementage; z.B. ist Mittwoch Sporttag und Donnerstag Werkstatttag, an dem eine Ehrenamtliche Töpferunterricht gibt. Mit Hilfe des FÖJ lassen sich zudem Kochprojekte und Ausflüge realisieren. Seit 2013 gibt es aufgrund der prekären Bildungslage der Kinder ein Lernpatenschafts-Projekt, wo Ehrenamtliche einmal pro Woche Hausaufgaben mit den Kindern machen. Die Leistung „Offener Treff“ wird laut Modul 1 mit 33% am häufigsten genutzt, gefolgt von „mobile Aktionen im Stadtteil“ (26%), „Gruppenarbeit“ (7%) und „offenes Eltern-Kind-Angebot“ (7%). In Auswertung von Modul 2 wird die Leistung „Offener Treff“ mit 81% am meisten genutzt, gefolgt von Kreativangebot (18%), „Mobile Aktionen“ (14%), „Bildungsangebot“ (13%), „Sonstiges“ (10%) und „Hausaufgabenhilfe“ (6%).

Das **Spike** mit dem Träger Altstrehlen 1 e.V. (vormals „Verein zur Förderung der Jugend von Strehlen und Umgebung“) wurde 1995 gegründet und ist „ein offenes Haus für Menschen“, welches generationsübergreifend erlebt wird. Die Räumlichkeiten sind aufgrund der Kellerlage sehr dunkel, alles in allem ist aber genügend Platz vorhanden für einen großen Treffraum und verschiedene Multifunktionsräume. Der Großteil der Angebote bezog sich von Anfang an auf die Hip-Hop-Szene in Dresden. „[...] zu den Graffiti-Sprayern gehören auch Breakdancer dazu, da gehören DJs dazu, es gehören Rapper dazu und es sind ganz viele Menschen und indem man sich deren Belangen öffnet, entsteht auch eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe“. Auf diese Weise kam es, „dass sich die sozialräumliche Nutzung zugunsten einer interessenbezogenen Nutzung verändert hat“. Es entstand „ein einzigartiger Anlaufpunkt dieser Szene, wo auch Kooperationen, Vernetzungen stattfinden“ und folglich ein Schwerpunkt gesetzt wurde, welcher bis heute bestehen bleibt. Das Angebot bezieht sich im Wesentlichen auf „ganz normale menschliche Bedürfnisse, wie wichtig sein, gesehen sein, Gruppenzugehörigkeit usw.“ und steht den Besucher/-innen aktiv und aktivierend zur Seite: „wenn man eine Idee hat, kommt man zum Spike, wenn man etwas selber verwirklichen will oder wenn es in der Verwirklichung einer Idee irgendwo hängt“. Zudem wird es „als Ort von Ressource wahrgenommen. Räume, Gegebenheiten, Unterstützungen in jeglicher Art“, „wir sind sozusagen bereit für Bedarfe oder Erfordernisse, sind aber nicht reduziert und sind in dem Sinne auch nicht beschreibbar“. Die Leistung „szenspezifisches Angebot“ wird nach Modul 1 mit 39% am häufigsten genutzt, gefolgt von „Kreativangebot“ (29%), „Einzelhilfe“ (16%), „Selbstverwaltung“ (8%) und „Offener Treff“ (4%). In Auswertung von Modul 2 wird die Priorität der Leistung „Szenspezifisches Angebot“ mit 76% bestätigt, gefolgt von „Offener Treff“ (9%), „Bildungsangebot“ (5%), „Sportangebot“ und „Beratung“ (jeweils 3%) und „Kreativangebot“ (2%).

Das offene Angebot des **Kinder- und Jugendbauernhof Nickern** variiert mit den Jahreszeiten und beinhaltet bspw. eine Reitgruppe, kreatives Kochen und Backen im Lehmofen sowie die einfache Beteiligung der ganzen Familie an der Arbeit, die auf einem Bauernhof mit Tieren anfällt. Davon gibt es einige auf dem Hof: Bienen, „Ziegen, Schafe, Pferde, zwei Kühe, fünf Schweine, davon zwei Wollschweine, zwei Minischweine und ein Hängebauchschwein. Viele Hasen, Meerschweinchen, Hühner, Laufenten, Alpakas“ und eine Tierpension, wenn die ganze Familie mal in den Urlaub fährt. Neben dem Tagesangebot werden auch jährlich verschiedene Feste veranstaltet: eine

Walpurgisnacht, das Erntefest, usw. Das populärste ist Halloween, wo die Besucher/-innenzahl auf ca. 1000 Personen geschätzt wird. Die Feste des Bauernhofes erfreuen sich einiger Bekanntheit und werden stets gut besucht. „Wir bieten mittlerweile auch nur noch zwei Projektstage in der Woche an zu verschiedenen Themen: vom Schaf zur Wolle, Alltag Bauernhof, Weg den Wald zu entdecken, so mit Niedrigseilelementen im Wald oder je nachdem in der Baumgruppe“, um den Besucher/-innen das Bewusstsein für die Natur näher zu bringen. Die zentralen Themen der Arbeit mit den Gästen „sind meistens Bewegungsmangel, Anregung für die Sinne, die fehlen, das Ernährungsverhalten, das Selbstvertrauen ist ein Knackpunkt, Orientierungslosigkeit und Frustrations- und Unlusttoleranz. Also, die fehlt und das kann man alles mit Tieren, sag ich jetzt mal, sozusagen kompensieren“. Neben all dem können die Kinder und Jugendlichen durch die Tiere auch lernen, Verantwortung zu übernehmen und dies auch über einen längeren Zeitraum. Ebenso stärkt es bspw. das Selbstvertrauen, ein Tier wie ein Pferd oder eine Kuh zu umsorgen, welche größer als die meisten Besucher/-innen sind. Die Leistung „Offener Treff“ wird gemäß Modul 1 mit 69% am häufigsten genutzt, gefolgt von „Projekte mit Schulen oder anderen JH Angeboten“ (9%), „betreuter Tierbereich“ (9%) und „Veranstaltung auf dem Platz“ (7%). In Auswertung von Modul 2 zeigt sich der hohe Stellenwert beim „Offenen Treff“ mit 59%. Daran schließen sich „Sonstiges“ mit 15%, „Veranstaltungen im Haus“ und „betreuter Tierbereich“ mit jeweils 14% sowie „Bildungsangebote“ mit 6% an. Eine Differenzierung zwischen Besucher/-innen und Nutzer/-innen der pädagogisch betreuten Leistungen erfolgte in der Erhebung nicht.

Ausblick und Einschätzung

Im Stadtraum ist die **Mobile Jugendarbeit Prohlis** seit zehn Jahren unterwegs, mit wechselnden Mitarbeiter/-innen. „Ich denke, was die Arbeit auf der Straße betrifft, [...] konzeptionell [...] ist [...] mobile Jugendarbeit total wichtig und ich denke, das werden wir auch in fünf Jahren noch machen. Weil es einfach so flexibel ist und so nah dran an den Leuten. So, dass man die wirklich da abholt, wo sie unterwegs sind“. Die „Räumlichkeiten sind super. Aber mehr Platz wäre glaube ich auch nicht schlecht“, z.B. als Lagerfläche oder für einen Beratungsraum. Streetwork ist über mehrere Jahre immer mehr zurückgefahren worden, was sich in den Angeboten bemerkbar macht. So auch hier: „Also früher, als das noch kommunales Streetwork war, haben hier noch fünf Leute gearbeitet, mit zwei Autos und einem Zivi.[...] Jetzt sind wir [...] zwei Vollzeitstellen, geteilt durch drei Personen plus Praktikant, wenn man gerade jemanden hat“. Mit einer Stelle mehr könnten auch mehr Einsätze geleistet werden. Der Bedarf scheint nach Einschätzung des Angebotes offensichtlich zu sein, auch für mobile Arbeit mit Kindern (nach § 11 SGB VIII). Das Angebot ist vergleichbar zu anderen Angeboten Mobiler Jugendarbeit ausgestattet und die Förderung von 2,0 VK ist aus Sicht des Jugendamtes bedarfsgerecht. Ansonsten liegt den Mitarbeiter/-innen viel an Kontinuität der Arbeit, was auch Kontinuität und Verlässlichkeit bezogen auf die Beziehungen zu den Adressat/-innen bedeutet. Eine Thematisierung des Wirkungskreises, speziell im Hinblick auf den Stadtraum 12, ist im Rahmen der Planungskonferenz empfohlen.

TFP Umsetzungsvorschlag (übergreifende Maßnahme): Weiterentwicklung der Stadtteilrunden und der Fach-AGs nach § 78 SGB VIII

Im Planungsverlauf wurde deutlich, dass sich in den vergangenen Jahren Stadtteilrunden in sehr differenzierter „Stärke“ und auch Struktur entwickelt haben. Mit dem Entschluss, die Stadträume als zukünftige Planungsräume zu betrachten, muss eine Strukturüberprüfung der Stadtteilrunden erfolgen. Die ausschließliche Orientierung an Ortsamtsgrenzen sollte aufgegeben werden. Große Stadträume oder auch Stadträume mit sehr hoher Heterogenität erfordern eine größere Differenzierung. Dieser Prozess ist durch das Jugendamt mit den Sprecher/-innen der Stadtteilrunden zu führen. Die paritätische Zusammensetzung sowie die Öffnung für Bürger/-innen und Netzwerkpartner/-innen, wie beispielsweise Schule, ASD, Gesundheits- und Sozialamt sind für alle Stadtteilrunden zu sichern. Die Fach-AG's nach § 78 SGB VIII sind ggf. um Vertreter/-innen von nicht jugendhilflich geförderten Angeboten zu erweitern.

Die Verwaltung des Jugendamtes arbeitet bereits an der Strukturüberprüfung der vorhandenen Gremien gem. § 78 SGB VIII und wird dazu ein Arbeitspapier vorlegen. Darüber hinaus ist es in den Planungskonferenzen sinnvoll, die konkreten Netzwerke des jeweiligen Stadtraumes zu thematisieren. Als Einstieg ist die Erfassung von Netzwerken außerhalb des § 78 SGB VIII zu empfehlen. Darauf aufbauend ist eine Verständigung zu den Arbeitsformen und Verbindlichkeiten, der Transparenz der Mitglieder und der inhaltlichen Ausrichtung angebracht. Abschließend kann die Netzwerkarbeit eines Stadtraumes beurteilt und eventuelle Optimierungsvorschläge angeregt werden (z.B. bei inhaltlichen Überschneidungen, Ressourcennutzung und/oder Bedarfsverschiebungen).

Stadtraum 11

In den Angeboten für Jugendliche ist generell eine Tendenz zur Verjüngung der Nutzer/-innen hin zu Preteens festzustellen.

Weiterhin auffällig für den Stadtraum ist die in fast allen Angeboten festgestellte geringere Nutzung im Monat August.

Schwierig für die **Kontaktstelle Koitschgraben** ist, dass durch den Wegfall von Bürgerarbeiter/-innen die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten von den Fachkräften oder Ehrenamtlichen übernommen werden müssen. So bleibt weniger Zeit für die Arbeit mit den Adressat/-innen. Die Mitarbeiter/-innen wollen die Arbeit weiterhin intensivieren und möglichst ausbauen, z.B. auch als Kontaktstelle für Migrant/-innen und Geflüchtete, die hier ansässig werden. Für intensivere Gemeinwesenarbeit fehlen momentan personelle Ressourcen. Wichtig wäre vor allem, dass das Image dieses Stadtteils aufgewertet würde. „Die Grundschule [...] ist einfach topp, sie haben auch Auszeichnungen bekommen [...]. Aber sobald die Eltern hören, Reick, um Gottes willen! Da schick ich kein Kind hin, das ist einfach Image, das ist ein verrufener Stadtteil“. Die Mitarbeitenden sehen mit anderen Mitstreiter/-innen durchaus Potenzial für den Stadtteil. Es entsteht die Vision eines Stadtteilzentrums, am liebsten im Stil eines Hundertwasserhauses. „Diese Vision, dass das ein Haus der Begegnung wird. Das heißt es soll ein großer Veranstaltungsraum verschieden genutzt wird, einfach (unv.) Gastro, dann temporäre kleine Projekte [...]. Angefangen von Tauschbörsen [...] oder Internetgeschichten. Räume die sich auch als Bewegungsräume [...] gut eignen.“

Die Förderung mit 1,5 VK ist nicht vergleichbar mit anderen Kindertreffs, welche fast ausschließlich mit insgesamt 2,0 VK gefördert werden und sollte demnach in der Planungskonferenz thematisiert werden. Die veränderte überwiegende Nutzer/-innengruppe ist aus Sicht des Jugendamtes bedarfsgerecht auch wg. der Historie als Modellprojekt der Einzelfallvermeidenden Maßnahmen. Im Wohngebiet am Koitschgraben ist ein niedrigschwelliger Treff sowohl für Kinder als auch für Familien sinnvoll. Durch teilweise unterschiedliche Angebotszeiten wird sichergestellt, dass keine Verdrängung einzelner Zielgruppen stattfindet. Auf Grund der Erfahrungen des Angebotes aus dem Modellprojekt Einzelfallvermeidende Maßnahmen sind demnach gelingende Ansätze übernommen und im Rahmen der regulären Förderung des Jugendamtes weitergeführt worden.

Viele Bedarfe und Problemlagen haben sich nach Einschätzung des Angebotes **Kinder- und Jugendhaus Mareicke** verschärft. „Wie wir die Kinder hier erleben, auch leider mit vielen Defiziten, und es im Kindertreff auch in den vergangenen drei Jahren hat sich das dahingehend entwickelt, dass wir derzeit auch mehr Kinder im offenen Treff haben, die eher eine Einzelbetreuung brauchten, weil die in ihrer Entwicklung einfach zurück sind. [...] Das sind Kinder, die suchen ganz stark Orientierung an Personen“. Verhaltensauffälligkeiten, Unruhe bis hin zu Anzeichen von ADHS, aggressivem und autoaggressivem Verhalten sind konkrete Merkmale. Die Mitarbeiter/-innen stehen oft vor der Entscheidung, ob sie sich vermehrt um diese Kinder kümmern oder um die anderen, die nicht so starke Problemlagen aufweisen. Gemeinsam wird es oft schwierig, weil die Bedarfe zu unterschiedlich sind. Die Besucher/-innen suchen Verlässlichkeit in den Beziehungen zu anderen und den Mitarbeiter/-innen sowie Geborgenheit im Angebot. „Die sind sehr empfänglich für Zuneigung.

Dann so ein Stück Gemütlichkeit, auch Geborgenheit, das ist etwas, wenn uns das gelingt, dann werden die auch ruhiger“. Die Mitarbeiter/-innen bemerken immer mehr, dass selbst die Grundbedürfnisse bei den Kindern oft nicht befriedigt sind. Oft stellen sie fest, dass die Besucher/-innen Hunger haben und nach etwas zu Essen fragen. „Also das fängt an bei der Ernährung bis hin zur Strukturierung des Tagesablaufes, bis hin zur Freizeitgestaltung. Ich denke, Freizeit, das kennen sie nicht“. Auch in der Kommunikation werden Defizite wahrgenommen: „Die sind leider nicht in der Lage sich sprachlich zu äußern, das ist so unser Hauptproblem. Wie sprechen wir mit dem Kind, was versteht es von dem was wir sagen“? „Was hier wirklich Sinn macht in dem Viertel wo wir sind, [...] wäre eine Elternarbeit, die durch zwei Fachkräfte geführt und geleitet wird.“ Dabei geht es nicht um ein neues Familienzentrum, sondern bewusst um ein niedrigschwelliges Angebot für die Eltern, die in Prohlis leben und oft überfordert zu sein scheinen. Insbesondere im Anschluss an eine Maßnahme der Familienhilfe wären freie und freiwillige Angebote für Treffen oder Kontakt sehr hilfreich und würden stabilisierend wirken. Dabei könnte es durchaus sinnvoll sein, im Sinne einer multiprofessionellen Arbeit, neben Sozialpädagog/-innen auch Heilpädagog/-innen oder Kunsttherapeut/-innen o.ä. im Team zu haben. Das Thema „Beteiligung“ soll nach Aussage des Angebotes in nächster Zeit intensiver angegangen werden. Um die vielen verschiedenen Bereiche – vom Kinder- oder Jugendtreff mit seinen teils sehr herausfordernden Besucher/-innen bis hin zu einem besseren Angebot für Eltern zu bedienen, wäre eine weitere Personalstelle sinnvoll. So könnten auch die Ressourcen des Hauses mehr und effizienter genutzt werden. Die Förderung von 3,0 VK ist vergleichbar mit anderen Kinder- und Jugendhäusern und wird seitens des Jugendamtes als bedarfsgerecht eingeschätzt. Das Angebot kooperiert sehr gut mit dem Angebot fabi des VSP e.V. im Rahmen von niedrigschwelligen aufsuchenden Angeboten für Familien im Innenhof. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung des KJH Mareicke hin zur stärkeren Öffnung für die Zielgruppe Eltern/Familien und eventuelle Umsetzungsvorschläge sollten im Rahmen der Planungskonferenz thematisiert werden.

Von Juli bis Oktober 2014 hatte das **Kinder- und Jugendhaus Pixel** keine eigenen Räumlichkeiten zur Nutzung und gestaltete im Rahmen der Möglichkeiten gemeinsame Angebote mit dem AbenteuerBauspielplatz Prohlis. Seit Oktober 2014 befindet sich das Angebot mit eingeschränkten Möglichkeiten an einem Interimsstandort in zwei Wohnungen. Unter dem Wechsel der Räumlichkeiten hat zwar nicht die Zahl der Nutzer/-innen gelitten, doch die Vielfältigkeit des Angebots im Haus und es wird versucht, dies mit Aktionen außerhalb in Form von Ausflügen zu kompensieren. Ein langjährig geplanter Ersatzneubau soll voraussichtlich Ende 2017 fertiggestellt werden. Die Mitarbeiter/-innen hoffen auf schnelle Fertigstellung damit die Verzahnung im Stadtraum weiter stattfinden kann und die Kinder auch drinnen wieder die Möglichkeit haben, für sich sein zu können ohne dass Erwachsene sie permanent beaufsichtigen. Die Verwaltung des Jugendamtes hat den Prozess zum Ersatzneubau mit weiteren Ämtern intensiv bearbeitet und die angestrebte Zeitschiene für die Fertigstellung wird als realisierbar vorausgesetzt. Das medienpädagogische Angebot blieb über ein halbes Jahr auf Grund der Nichtnutzbarkeit des Hauses aus. Es sind währenddessen viele Nutzer/-innen weggebrochen, die diesen oder den Offenen Treff aktiv genutzt haben. Aufgrund des kostenlosen medialen Angebotes und der gegenwärtigen Aktualität sozialer Medien werden die zwölf Rechner jedoch wieder voll ausgenutzt am Interimsstandort. Das Besondere daran ist, dass die Kinder und Jugendlichen dabei die ganze Zeit begleitet werden. Es ist den Mitarbeiter/-innen wichtig, dass „man eben in die Realwelten und virtuellen Welten eintauchen kann trotz allem aber da aber auch nicht verlassen ist, sondern ein Stückchen begleitet wird und damit auch gute Erfahrungen sammeln kann“. Ein wesentlicher Bedarf wird in der Vermittlung von Medienkompetenzen gesehen, vor allem da viele Kinder im Treff sind, welche Lernschwächen haben. Das Thema „soziale Netzwerke“ spielt dabei eine große Rolle. Der integrative Umgang mit Kindern Geflüchteter bedarf einer intensiven Auseinandersetzung, da bereits herkunftsbezogene Konflikte unter den Kindern bestehen. Hier ist starke Bildungsarbeit gefragt, da eine oft aggressive Haltung der Nutzer/-innen diesen Missstand begünstigt. Die Ursachen dafür sind naheliegend, denn „viele derjenigen sind mit Ablehnung konfrontiert, finden keine Ausbildungsmöglichkeit, haben schlechte Schulabschlüsse, haben einfach ein schwieriges Leben auch

hinter sich, was gute Schulabschlüsse einfach auch schwerer möglich macht“. So sind die Mitarbeiter/-innen sehr darin gefragt, diese Enttäuschungen abzufangen. Im Hinblick auf das Verhalten der Eltern zeigt sich eine prekäre Situation auf, denn „viele Eltern haben selber keinen Schulabschluss, keine Arbeit und sehen da auch keine Wichtigkeit“, was sich die Kinder für ihr eigenes Leben annehmen. Hinzu kommt, dass die Zahl der zu betreuenden Einzelfälle zugenommen hat. Unter dem qualitativen Aspekt wird auch wieder mehr Einzelarbeit und eine qualitative Verbesserung der Gesprächsführung mit Kindern angestrebt, welche im Optimalfall in einer Beratungsstelle münden sollte. Die Kinder und Jugendlichen bleiben vermehrt im Stadtraum und verlassen diesen selten. Die Mitarbeiter/-innen erkennen den Bedarf, Übernachtungsaktionen und Ferienfreizeiten zu veranstalten, da so eine qualitative intensive Beziehungsarbeit geleistet werden kann und die Kinder andere Eindrücke als ausschließlich die ihres Stadtraums bekommen. Die Mitarbeiter/-innen stellen fest, dass der Verwaltungsaufwand höher geworden ist. Diese Entwicklung wird auch bei der neuen Abhängigkeit von Drittmittelgebern gesehen. „Das ist viel mehr Kinder, mehr Öffnungszeit, derselbe Personalschlüssel, weniger Räume, es passiert viel mehr zwischen Tür und Angel, das strengt uns sehr an“.

Einige Kooperationsanfragen müssen leider ausgeschlagen werden, da die Ressourcen für die Netzwerkarbeit mit den genannten Partnern ausgeschöpft sind. Da die Angebote sehr gut besucht sind, bedarf es keiner außerordentlichen Öffentlichkeitsarbeit. „Wir sind hier eine Menge gute Leute am Standort aber haben keine Zeit mehr uns auszutauschen“ und auch die Kinder fragen nach einem weiteren Tag Öffnungszeit, was die Notwendigkeit der Aufstockung der Angebote verdeutlicht. Generell wünschen sich die Mitarbeiter/-innen wieder einen größeren Fokus auf ihre Facharbeit. „Wir haben jetzt das Kulturprojekt seit diesem Jahr, wo wir mit denen ins Museum gehen aller zwei Wochen einmal und da haben wir wirklich so ein paar Kinder, wo wir merken, da ist unglaublich viel Potential“. Zudem soll ein Offener Mädchentreff wieder stattfinden und in seiner Umsetzung mit Abenteuerpädagogik verbunden werden. Allerdings fehlen für alle Ideen die zeitlichen Ressourcen.

Dem Team des **Jugendhaus Prohlis** stehen 2 VZÄ zur Verfügung. Die Stellen sind paritätisch besetzt. Um die Vielfalt der Aufgaben zu erfüllen ist das Haus „einfach personell zu wenig ausgestattet. Wir haben ja manchmal im Schnitt so dreißig oder vierzig [...] und das macht es manchmal schon sehr herausfordernd draußen die ganzen Geschichten abzudecken und auch drinnen zu sein und gleichzeitig vielleicht noch Bewerbungen zu schreiben mit denen“. Um die Möglichkeiten des gut ausgestatteten und erst vor ca. zehn Jahren neu gebauten Hauses besser nutzen zu können, wäre mehr Personal notwendig. Das gilt sowohl in Hinblick auf die Öffnungszeiten, als auch für die inhaltliche Gestaltung. Dazu kommt, dass das Haus instand gehalten werden muss, Hausmeister- und Reinigungsleistungen erbracht bzw. koordiniert werden müssen. So bleibt nach Einschätzung des Angebotes auch für notwendige Einzelbegleitung von Nutzer/-innen oft zu wenig Zeit. Das Angebot ist vergleichbar zu anderen Jugendhäusern ausgestattet. Die Förderung von 2,0 VK ist aus Sicht des Jugendamtes bedarfsgerecht. Seit 2015 können notwendige Hausmeisterleistungen in höherem Umfang über die Förderung des Jugendamtes geltend gemacht werden, sodass dementsprechende Tätigkeiten stärkere Berücksichtigung finden. Der Konsum illegaler Drogen ist aktuell nach Einschätzung des Angebotes kein gravierendes Problem bei den Besucher/-innen, jedoch in starkem Maß Alkohol- und Nikotinkonsum. Gesundheit und gesunde Ernährung stehen als Themen ebenfalls oft auf der Tagesordnung. Inhaltlich sind die Mitarbeiter/-innen „gerade in der Überlegung nochmal so eine Erwachsenwerden-Gruppe zu machen, also wie können Jugendliche den Schritt vom Kind zum Erwachsenen auch gehen?“. Die seit 2015 benachbarte Flüchtlingsunterkunft auf der Boxberger Straße stellt das Angebot aktuell vor neue Herausforderungen. Das Angebot öffnet sich zur Nutzung für alle entsprechend der Zielgruppe, was jedoch in der Praxis auch Konfliktpotential mit sich bringt. Diesbezüglich werden verschiedene Methoden und Angebote zur Begegnung geschaffen. Es besteht eine aktive Mitarbeit im Netzwerk „Prohlis ist bunt“. Die praktische Umsetzung und mögliche Unterstützung und Kooperationen sollten in der Planungskonferenz thematisiert werden.

Die Mitarbeiter/-innen des **Jugendhaus Game** nehmen wahr, „das gerade Jüngere oder einige der jüngeren Jugendlichen unausreichend bekleidet sind, also nicht jahreszeitengemäß, verschlissene

Sachen“, was auf eine §8a-Problematik, Vernachlässigung oder Armut hindeuten kann. „Viele kommen auch mit Hunger her“. Bezüglich der Elternarbeit gibt es eine klare Positionierung des Fachteams: „Wir sind die Interessenvertreter der Jugendlichen und wenn es einen Gesprächsbedarf gibt, dann sind wir dafür offen, aber wir sind definitiv keine Beratungsinstanz für Eltern und keine Erziehungsberatung und verweisen dann an entsprechende Stellen weiter. [...] Wenn Eltern hier einmal im offenen Treff auftauchen, dann versuchen wir diese auch möglichst an der Tür abzufangen, weil das Jugendhaus auch ein Schutzraum für die Jugendlichen sein soll“. Das Angebot ist gut vernetzt über die Stadtteilrunde und die Koop Prohlis (Zusammenschluss von Angeboten des VSP e.V. und des MOB Süd e.V. in Prohlis). Darüber hinaus in der Fach-AG Offene Arbeit und im städtischen und landesweiten Kontext der Mobilen Jugendarbeit über den Träger. Inhaltlich könnte eine engere Vernetzung mit den umliegenden Oberschulen sinnvoll sein und es gibt die Überlegung, „dass wir nicht nur offene Angebote machen wollen, sondern vielleicht mehr in die Projektarbeit auch einsteigen oder Angebote entwickeln, die über die offene Arbeit hinauswirken“. „Wir sind hier im Stadtteil sehr etabliert und bekannt. Jugendliche kennen uns. [...] Inhaltlich [...] sind wir gut aufgestellt. Das Thema Fahrrad und Sport allgemein wird auf jeden Fall ein Schwerpunkt bleiben“. Der Bedarf ist auf jeden Fall vorhanden. Dem widerspricht die verhältnismäßig geringe personelle Ausstattung des Angebots. „Wir machen vielen Arbeiten parallel. Es gibt für manche Arbeitsinhalte, gerade für den verwalterischen, hausverwalterischen Bereich, den ganzen Bereich haustechnischer Dienst, Pflege des Grundstücks usw., das obliegt alles den Mitarbeitern, alles den 1,5 Stellen“. Das Jugendhaus Game erhielt mit der Förderung 2015 eine personelle Erweiterung um 0,5 VK auf insgesamt 2,0 VK und ist damit vergleichbar mit anderen Jugendhäusern. Ebenfalls seit 2015 können notwendige Hausmeisterleistungen in höherem Umfang über die Förderung des Jugendamtes geltend gemacht werden, sodass entsprechende Tätigkeiten stärkere Berücksichtigung finden.

„Das **P.E.P.**, das [war] ein Treff, für alle subkulturellen Gruppen die in irgendeiner Form unterwegs waren, die sich auch nicht zwingend untereinander toll fanden“. Diese Vielfalt wird von den Mitarbeitenden weiterhin fokussiert, ohne jedoch als subkultureller Ansatz verfolgt zu werden, denn „dann passieren Auseinandersetzungen, dann passieren Vermittlungen, dann passieren Aushandlungsprozesse, die wir für wichtig erachten“. Die Mitarbeiter/-innen stellen vor allem bei den jüngeren Besucher/-innen ein erhöhtes Angstempfinden fest, häufig schlicht und einfach die „Angst vorm Leben“. Zudem ist das Kochprojekt zum Teil aus der Notwendigkeit der Grundversorgung der Nutzer/-innen entstanden, da Hunger ein bekanntes Gefühl für sie ist. Das Angebot wird nach eigenen Aussagen kaum von Gymnasiasten wahrgenommen. „Und über die letzten 10 Jahre muss ich sagen habe ich das Gefühl, dass das Niveau gesunken ist. Also ein zunehmender Anteil an Förderschülern, ein zunehmender Anteil an Schülern mit einer bildungsablehnenden Grundhaltung“. So wird Hartz-IV zur Karriereoption, weil es die Eltern vorgelebt haben. Zudem beobachten die Mitarbeiter/-innen eine hohe Perspektivlosigkeit vor allem bei jüngeren Jugendlichen und oft durch die vordefinierte Richtungen aufgrund bestimmter Bildungsabschlüsse. Gleichzeitig gibt es einige Besucher/-innen, wo der Weg dahin vorbestimmt war, welche nun ihren Abschluss an der Abendschule machen und/oder arbeiten gehen. Um der Nachfrage gerecht zu werden bräuchte das Angebot „wenigstens 5 Tage die Woche Öffnungszeit, wenn nicht sogar 7. Wenn man die Leute fragt, wollen sie das auf jeden Fall.“ Durch die flächendeckenden Kürzungen, die es über die Jahre gab, sind nach eigener Aussage viele oder eigentlich alle Projekte an dem Punkt angelangt, noch ein bisschen weniger und dann kann man es auch lassen. Es sind zunehmend schwerere, komplexere Fälle vor Ort und abnehmend sozusagen die Jugendlichen, die vielleicht nur ihre Freizeit verbringen wollen.

Der integrative Umgang mit Kindern Geflüchteter bedarf einer intensiven Auseinandersetzung auf dem **AbenteuerBauspielplatz Prohlis**, da bereits herkunftsbezogene Konflikte unter den Kindern bestehen. Hier ist starke Bildungsarbeit gefragt, da eine oft aggressive Haltung der Nutzer/-innen diesen Missstand begünstigt. Die Ursachen dafür sind naheliegend, denn „viele derjenigen sind mit Ablehnung konfrontiert, finden keine Ausbildungsmöglichkeit, haben schlechte Schulabschlüsse, haben einfach ein schwieriges Leben auch hinter sich, was gute Schulabschlüsse einfach auch

schwerer möglich macht“. So sind die Mitarbeiter/-innen sehr darin gefragt, diese Enttäuschungen abzufangen. Vor allem Förderschüler/-innen bietet das Angebot eine Palette an Erfolgserlebnissen im Gegensatz zum „Frustrthema“ Schule, wenn sie bspw. ein Feuer selbst entzünden oder ihr Fahrrad reparieren können. Folglich verwundert es auch nicht, dass Dank eines konstanten Personalstandes der Treff für viele Jugendliche einen sehr familiären Charakter aufweist. Aufgrund der Konstanz „hat sich draußen [zudem] eine ziemliche Konfliktkultur etabliert“. Im Hinblick auf das Verhalten der Eltern zeigt sich eine prekäre Situation auf, denn „viele Eltern haben selber keinen Schulabschluss, keine Arbeit und sehen da auch keine Wichtigkeit“, was sich die Kinder für ihr eigenes Leben annehmen. Hinzu kommt, dass die Zahl der zu betreuenden Einzelfälle zugenommen hat. Unter dem qualitativen Aspekt wird auch wieder mehr Einzelarbeit und eine qualitative Verbesserung der Gesprächsführung mit Kindern angestrebt, welche im Bedarfsfall in einer Beratungsstelle mündet. Die Kinder und Jugendlichen bleiben vermehrt im Stadtraum und verlassen diesen selten. Die Mitarbeiter/-innen erkennen den Bedarf, Übernachtungsaktionen und Ferienfreizeiten zu veranstalten, da so eine qualitative intensive Beziehungsarbeit geleistet werden kann und die Kinder andere Eindrücke als ausschließlich die ihres Stadtraums bekommen. Die Mitarbeiter/-innen stellen fest, dass der Verwaltungsaufwand höher geworden ist. Diese Entwicklung wird auch bei der neuen Abhängigkeit von Drittmittelgebern gesehen. „Das ist viel mehr Kinder, mehr Öffnungszeit, derselbe Personalschlüssel, weniger Räume, es passiert viel mehr zwischen Tür und Angel, das strengt uns sehr an“. Neben einer engen Zusammenarbeit zwischen dem ASP und dem Kinder- und Jugendhaus Pixel sind die MA des ASP „eingebunden in drei Fachgremien, der Stadtteiltrunde Prohlis, dem Netzwerk Offene Arbeit auf Jugendfarm und Aktivspielplätzen und dem Förderkreis für Mädchen und junge Frauen in Dresden (daraus resultieren auch immer wieder einzelne Projekte, Aktionen mit anderen Einrichtungen der Mädchenarbeit). Hieran zeigt sich u.a. die geschlechtsspezifische Ausrichtung des Angebotes. Einige Kooperationsanfragen müssen leider ausgeschlagen werden, da die Ressourcen für die Netzwerkarbeit mit den genannten Partnern ausgeschöpft sind. Da die Angebote sehr gut besucht sind, bedarf es keiner außerordentlichen Öffentlichkeitsarbeit. „Wir sind hier eine Menge gute Leute am Standort aber haben keine Zeit mehr uns auszutauschen“ und auch die Kinder fragen nach einem weiteren Tag Öffnungszeit, was die Notwendigkeit der Aufstockung der Angebote verdeutlicht. Generell wünschen sich die Mitarbeiter/-innen wieder einen größeren Fokus auf ihre Facharbeit. „Wir haben jetzt das Kulturprojekt seit diesem Jahr, wo wir mit denen ins Museum gehen aller zwei Wochen einmal und da haben wir wirklich so ein paar Kinder, wo wir merken, da ist unglaublich viel Potential“. Zudem soll ein Offener Mädchentreff wieder stattfinden und in seiner Umsetzung mit Abenteuerpädagogik verbunden werden. Allerdings fehlen nach Einschätzung des Angebotes für alle Ideen die zeitlichen Ressourcen. Die Förderung von 2,0 VK ist aus Sicht des Jugendamtes bedarfsgerecht und vergleichbar mit anderen Aktivspielplätzen.

Das Angebot **fabi** startete als Landesmodellprojekt und wurde nach Auslaufen der Landesförderung ab Dezember 2014 in die Förderung des Jugendamtes aufgenommen. Seit April 2015 wird fabi mit insgesamt 1,5 VK gefördert, wobei 0,5 VK für die Beratung werdender Eltern ist (siehe Bedarf Frühe Hilfen laut Teilfachplan). Die Förderung ist aus Sicht des Jugendamtes bedarfsgerecht, da sich der Wirkungskreis auf die eher prekarierten Gebiete des Stadtraumes (Prohlis-Süd, Reick) beschränkt und die relativ kleinen Räumlichkeiten kaum Angebotserweiterung zulassen. Die Mitarbeiter/-innen sind in der Fach-AG Familienbildung und in der Stadtteiltrunde verankert. Vordergründig steht für die Mitarbeitenden stets der Nutzen einer Verbindung, denn: „Ich denke, manchmal sitzen wir in Gremien und die Frage sollte eigentlich sein, warum sitzen wir in Gremien. Was hat der Adressat davon?“. Insofern verbessert der integrierte Ansatz des Angebotes den direkten Handlungsrahmen der Mitarbeiter/-innen, da sie Informationen und Wissen interaktiv verknüpfen und an die Besucher/-innen angepasst weitergeben können, über eine einzelne Disziplin hinaus. Davon profitieren letztlich die Nutzer/-innen, da die Mitarbeiter/-innen mit einem differenzierteren Blick spezifischer auf deren Anliegen eingehen können. Oder kurz gesagt: „Im Rahmen des Treffs hätte ich nie die Informationen, die ich über die Familienhilfe habe“. Auf Basis des integrierten Ansatzes versuchen die Mitarbeiter/-innen auch über das jeweilige konkrete Angebot hinaus die Besucher/-innen für ihre Arbeit und Vielseitigkeit anderer Angebote zu sensibilisieren. Die Bedarfe haben sich

nach Einschätzung des Angebotes seit 2002 in Prohlis sonst wenig geändert, „das heißt Unterhaltssicherung, psychische Erkrankungen, Mehrbelastung bei Kindern, das heißt, also es gibt ja diese Studie für unter Vierjährige, die regelmäßig durchgeführt wird. Rückstände in der Sprachentwicklung, Motorik, kognitive Fähigkeiten“. Auch Crystal-nehmende Eltern bedürfen besonderer Aufmerksamkeit, wobei die Mitarbeiter/-innen hieran verdeutlichen, dass oftmals zu spät eine Hilfe installiert wird und zu wenig vorbeugend auf die entsprechenden Fälle eingegangen wurde. Durch einen Personalwechsel im Jugendamt hat sich die präventive Zusammenarbeit zum Positiven geändert und die Kooperation mit dem ASD wird als konstruktiv erachtet. Zudem sehen die Mitarbeitenden einen besonderen Bedarf der Aufklärung im Umgang mit Neuen Medien und in der Nutzung der dadurch generierten Möglichkeiten, da hier ein enormes Potential liegt, Angebote zu nutzen, von denen man erst einmal wissen muss, dass sie existieren. Bis auf die Vetschauer Straße bedarf es keiner besonderen Behandlung der Crystal-Problematik, doch ist im ganzen Sozialraum Nikotin ein weit verbreitetes gesellschaftlich akzeptiertes Suchtmittel. Jedoch spielen psychische Problematiken vermehrt eine Rolle. Ein anderer Bedarf, der von den Mitarbeiter/-innen gesehen wird, ist der ausbleibende Nachwuchs der Sozialarbeiter/-innen und die wachsenden Altersunterschiede zwischen Berater/-in und Jugendlichen. Die Mitarbeiter/-innen erachten es als hilfreich, Foren in selbstverwalteten Netzwerken zu installieren, um die Betroffenen, bspw. Alleinerziehende ganz praktisch mit anderen Menschen in Kontakt zu bringen, um miteinander Zeit zu verbringen. Desweiteren wollen die Mitarbeitenden den Gesundheitsbereich bspw. mit einer Hebammensprechstunde in das Angebot aufnehmen und Bildungsarbeit mit mehr Spaß verknüpfen und „da eben zu gucken, wie kann ich auch mehr Humor hineinbringen, eine Leichtigkeit in die Veranstaltung“, um Menschen für die jeweiligen Angebote anzusprechen. „Und wenn wir einen Kindertreff machen, sage ich mal, dann machen wir drei Stunden heile Welt. Danach gehen sie wieder und wir haben nichts verändert an dem System was dahinter ist. Und meine Überzeugung ist, wenn ich an die Eltern heran komme und kleine Stellschrauben verändere, leicht verändere in dem System,“ kann auch eine gewisse Nachhaltigkeit erzeugt werden.

TFP Umsetzungsvorschlag 1: Wirkungsradius, Fachkräfteausstattung, Vernetzung

Die derzeitige differenzierte Fachkräfteausstattung in den Leistungsbereichen ist unter dem Blickwinkel von Wirkungsradien der einzelnen Angebote im Stadtraum und des Fachkraftstandards zu evaluieren. Diese Evaluation ist sozialraum- und leistungsbereichsbezogen im Jahr 2014 zu realisieren (vgl. Kap. 5, S. 100 Maßnahmen Wirkungsradius und Fachkraftstandard). Die Ergebnisse sind mit Blick auf den zu erreichenden und erreichbaren Fachkräftebestand zu operationalisieren. Im Ergebnis der angestrebten engeren Vernetzung vorhandener Angebote sind Synergieeffekte und Ressourcenoptimierung zu erzielen.

Die Angebote im Stadtraum 11 sind beispielhaft miteinander vernetzt und kooperieren bedarfsbezogen im Sinne der Zielgruppe, was die Aussagen aus Modul 3 bekräftigen. Die Auswertung der Wirkungsradiusanalyse hat insgesamt keine Anhaltspunkte und Optionen auf den zu erreichenden Fachkräftebestand geliefert. Die aktualisierte Fachkräftebemessung, die einen theoretischen Abbau von 3,28 VK nahelegt, soll dennoch im Rahmen der Planungskonferenz thematisiert werden.

TFP Umsetzungsvorschlag 2: Frühe Hilfen

Der zusätzliche Beratungsbedarf für werdende Eltern im Kontext der Frühen Hilfen erfordert eine Stärkung der Angebote des Handlungsfeldes. Daraus ist ein zusätzlicher Fachkräftebedarf begründbar, der sich außerhalb der Fachkräfteanalyse durch die Umsetzung des Bundeskinderschutzgesetzes (vgl. Kap. 4.8, S.82 ff.) bemisst.

Ende 2014 wurde bereits der zusätzlichen Beratungsbedarf für werdende Eltern gemäß Teilfachplan mit einer Angliederung von 0,5 VK im Angebot fabi berücksichtigt.

Stadtraum 12

Derzeit besteht das Team des **Kinderladen Domino** aus zwei Mitarbeiterinnen, dem FÖJ, Praktikanten und einer AGH. Bis vor kurzem kam zudem eine Bürgerarbeiterin zur Unterstützung, doch ist diese nun weggefallen, weshalb der Wunsch nach einer beständigen Stelle im Raum steht. Durch die Größe der Einrichtung wird die Aufsicht der Mitarbeitenden teilweise erschwert und „eine richtige Freifläche, wo Kinder tatsächlich Kinder sein können, würde tatsächlich auch fehlen“, da Mittagsruhe und Regeln der Gagfah ein sorgloses Toben im Freien im Innenhof unmöglich machen. Alternative Ausflüge ins Freie, welche direkt von den Kindern mitbestimmt werden können, scheitern meistens an den Genehmigungen der Eltern. Dem wirken die Mitarbeitenden entgegen indem sie die Genehmigungen in die Briefkästen der Eltern werfen, was zu einem Anstieg der Ausflugsteilnehmer/-innen führt. Der Kinderladen ist in der Stadtteilrunde, den Fach-AGs, der UAG für Kindertreffs und als Teil der „Sozialen Stadt“ in Kooperation mit dem Quartiersmanagement über die Akteursrunde vernetzt. Darüber hinaus wurde versucht mit den Schulen im Stadtraum gemeinsame Projekte zu organisieren. Außer an Stellen wo Schulsozialarbeit vor Ort ist, kam es dabei jedoch noch nicht zu Erfolgen. Den Mitarbeiterinnen fällt einerseits auf, dass sich die Kinder unabhängig von der Schule, die sie besuchen, entwicklungsverzögert verhalten, keine Träume und ein geringes Selbstbewusstsein haben. Sie trauen sich wenig zu und bedürfen viel positiver Zurede, um aktiv zu werden. Es besteht keine Cliquenbildung im Angebot und die Kinder integrieren auch Migrant/-innen ins Spiel, ohne auf die Interkulturalität gesondert einzugehen. Die Elternkontakte haben seit 2012 sehr stark zugenommen, was dem Engagement der Mitarbeitenden zu verdanken ist, welche sich für größere Räumlichkeiten eingesetzt haben, um mit den Eltern separat ins Gespräch kommen können. Somit nehmen auch immer mehr Eltern die Einrichtung in Anspruch. Familienbildungsangebote sind zu weit weg und viele Eltern stehen ihnen skeptisch gegenüber, denn „die bekommen so viel (unv.) auf den Deckel - vom Amt, von der Gagfah, von der Schule - also einfach so halt schon an fremde Leute heranzutreten und da Kontakt zu suchen und Hilfe zu suchen, das ist glaube ich schwierig“. In Zukunft versucht das Angebot über die Gagfah ein Stück Gelände nutzen zu können und „einen Gemeinschaftsgarten mit Kindern und Anwohnern zu machen“. Außerdem ist Fortbildung bezüglich Medienpädagogik geplant, [...] „weil wir einfach so feststellen, dass die Kinder den Rechner und die Möglichkeiten auch zu wenig nutzen einfach, um mal halt so vielleicht irgendwelche Aufgaben in der Schule und so weiter zu lösen/ Und natürlich auch so, wenn es dann tatsächlich irgendwann mal losgeht mit Facebook und so weiter/ da schon so ein bisschen datenschutztechnisch was an die Hand geben zu können“. Ebenso wichtig erscheint es den Mitarbeitenden, sich im Hinblick auf Beratung zu qualifizieren, um auf den wachsenden Bedarf der Eltern verstärkt eingehen zu können und die Lebenswelt der Kinder zu verbessern. Außerdem wird weiter daran gearbeitet, „wie wir uns noch ein bisschen mehr in das Wohngebiet hinein präsentieren können“.

Der Träger des **Jugendtreff Spike** war nie unter einer Dachorganisation, wenngleich er „sehr vernetzend, sehr kooperativ denkt, aber sich nirgends unterordnen möchte, außer unter die Belange der Landeshauptstadt“. Da die Veranstaltungen immer gut besucht sind, wäre nach Aussage des Angebotes ein großer Saal sehr von Nutzen. Die Zusammenarbeit mit der Schule im selben Haus gestaltet sich schwierig, trotz verschiedener Ansätze gemeinsamer Kooperation von Seiten des Spike entstehen keine gemeinsamen Projekte. Mit Dresden steht die Einrichtung in starker Kooperation, vor allem in Bezug auf die Graffiti-Szene haben sie Freiflächen organisiert, welche legal besprüht werden dürfen. Es gibt neben der Netzwerkarbeit über die Stadtteilrunde und Fach-AG auch eine „Spikerunde, das ist ein vierteljährliches Treffen von den Leuten, die tatsächlich hier im Sozialraum sind. Da gehört auch die Kirche oder das Altenheim dazu“ und es erfolgt keine bloße Vernetzung im Jugendhilfebereich. Das größte Netzwerk ist im Bereich der Hip-Hop-Szene eigens von den Mitarbeitenden errichtet worden und verfügt sogar über Kontakte zu internationalen Szeneinsidern. Aufgrund der frühzeitigen intensiven überregionalen Vernetzung und der Kooperation mit der Stadt Dresden, ist es dem Spike „gelingen, für Dresden eine ganz andere Wahrnehmung von Graffiti zu erreichen“ und bildet eine Schnittstelle zwischen den Sprüher*innen und der Bevölkerung. Mit dem Gestalten von Wänden, Verteilerkästen und Parkautomaten kam die Akzeptanz in der Bevölkerung,

deren Offenheit stark Spike zu verdanken ist, bspw. gibt es einen Stadtratsbeschluss, dass Urban Art gefördert werden soll. Die Einrichtung verfolgt weiterhin eine hohe Mobilität in der ganzen Stadt, um ihre ebenfalls mobilen Nutzer/-innen noch besser zu erreichen. Da dies jedoch keiner mobilen Arbeit entspricht, ist es aus Sicht des Angebotes schwierig, das Projekt im Planungsprozess einzuordnen. Aufgrund dieser Schwierigkeit hat das Spike ein Rahmen- und Dachkonzept erstellt, woraus der Begriff „Community Education“ entstand, „was ein Arbeiten mit großen Gruppen [...] bedeutet“. Zu diesem Konzept „passt Jugendarbeit darunter, es passt szenebegleitende Arbeit dazu, es passt Drogenprävention, die wir auch mit Projekten machen, dazu und alles Mögliche“. Das Angebot wird mit 2 Stellen vom Jugendamt gefördert, was nach Einschätzung des Angebotes in Anbetracht der Vielseitigkeit und der Kooperationsarbeit deutlich zu wenig ist. Aufgrund der knappen finanziellen Ressourcen im Vergleich zur Bandbreite der Angebote beantragt das Spike regelmäßig eine „Förderung vom Geschäftsbereich Ordnung und Sicherheit. Der Antrag nennt sich „Legal Plain Check und Urban Colors Nachbereitung“ und sichert das Instandhalten der Gestaltungen im öffentlichen Raum ab. Zudem gibt es gelegentlich Gelder für ebendiese Gestaltungen. Diese Gelder können jedoch in keine Planung einkalkuliert werden, da es meist dem Honorar für Künstler entspricht. Das Spike Dresden benötigt nach eigenen Angaben ein festes Budget, welches nicht jedes Jahr aufs Neue ausgehandelt wird, um vor allem das Credo der Multifunktionalität und Intergenerationalität aufrecht zu erhalten. Es besteht der Wunsch nach weiteren Räumen in einem anderen Stadtteil, „um, wenn man mobile Angebote macht, dass man praktisch auch noch anders vor Ort ist“. Aus Sicht des Jugendamtes kann eine stärkere Präsenz in anderen Stadträumen für die HipHop-Szene mittels Kooperation mit ansässigen Angeboten erfolgen. „Eine Wunschvorstellung wäre es, das ist Spike und Spike kann das und das leisten. Da gibt es so ein Portfolio. Landeshauptstadt sage, was du möchtest und dann handeln wir aus, wie das so gehen soll. Und wir sind die letzten die jeden Schritt bezahlt bekommen müssen. Diese ganze Geschichte „Urban Art“ ist gigantisch, da gibt es noch sehr viel neu zu tun oder kooperativ zu tun usw. und da stagnieren wir immer in dieser sozialräumlichen Betrachtung“. Die Förderung wird aus Sicht des Jugendamtes als bedarfsgerecht eingeschätzt. Zum Zeitpunkt des Interviews spielte die Arbeit mit Geflüchteten noch keine Rolle im Angebot. Das änderte sich drastisch in 2015. Das Angebot erhielt bis März 2016 eine zusätzliche Förderung von 1,0 VK für vielfältige Projekte mit jungen geflüchteten Menschen. Seit April 2016 wird diese Säule des Spike Dresden mit 0,5 VK vom Jugendamt unterstützt. Das Spike ist zur qualifizierten Anlaufstelle für Asylsuchende über die Stadtraumgrenzen hinweg geworden und koordiniert neben dem eigenen Angebot auch großes ehrenamtliches Engagement in dem Bereich. Dabei wurde die szenespezifische Arbeit nicht eingeschränkt. Das Angebot ist wegen seiner Spezifik wenig mit anderen Jugendhäusern vergleichbar. Eine jugendhilfeplanerische Einordnung in ein spezifisches stadtwweit wirkendes Angebot wird empfohlen. Die Nutzerbefragung Modul 2 zeigt, dass die themenbezogene szenespezifische Nutzung des Angebotes stadtraumübergreifend wirkt. Darüber hinaus ist eine leistungsfeldübergreifende (entsäulende) Konzeption, wie sie das Angebot selbst gestaltet, von gesamtstädtischer Seite zu unterstützen.

Der **Kinder- und Jugendbauernhof Nickern** unter dem gleichnamigen e.V. mit ehrenamtlichen Vorstand und Helfer/-innen wird von drei VZÄ getragen, davon 2,5 als feste Stellen. Zwei Stellen sind Sozialpädagog/-innen und 0,5 VK ist direkt als Tierpflegerin für die Tiere vorgesehen. Da die Bürgerarbeit weggefallen ist und keine vier Stellen mehr veranschlagt sind, wurden die Öffnungszeiten von sechs auf fünf Tage gekürzt. Aufgrund des personellen Einschnittes steht für das Angebot jedoch zur Debatte, die Gruppen zu reduzieren oder Tiere ganz vom Bauernhof zu nehmen, da die Tiere auch viel Zeit und Aufmerksamkeit brauchen. Die Einrichtung arbeitet mit der Umweltakademie Urania zusammen „und von denen haben wir vier im freiwilligen ökologischen Jahr“. Zudem können Schüler/-innen ihr Schulpraktikum auf dem Bauernhof leisten. Ferner ist der Bauernhof mit der Stadtteilrunde verknüpft und organisiert die Stadtteilrallye mit. Auch in dem Netzwerk der Aktivspielplätze und Jugendfarm ist das Angebot verankert. „Wir sind viel draußen. Wir haben nicht so viele Räumlichkeiten, wo man immer drin ist“ außer einen Raum und eine Küche. Zusätzlich wurde der „Kids-Hänger gebaut, dass die Jugendlichen sozusagen einen Raum haben für sich“, der Dank eines Ofens auch im Winter zur Verfügung steht. Im Sommer gibt es einen derartigen

Platzmangel nicht, da sich dann die Besucher/-innen über das gesamte Gelände verteilen. „Es gibt, sagen wir mal, 5 Monate wo es geht und der Rest ist halt, da ist hier wirklich kuschlig und eng hier. [...] Das ist auch für alle belastend“. Deswegen möchte der Verein ein Haus auf dem Gelände ausbauen und auf ihren Bedarf hin ausrichten. Es gibt nach Einschätzung des Angebotes keine Cliquenbildung, die Besucher/-innen kommen meist einzeln, wählen das Angebot aber als ihren Treffpunkt, wodurch die Mitarbeiter/-innen eine Gruppenbildung unterstützen können, wenn sich die Kinder und Jugendlichen nicht selbst zusammenfinden. Hinzu kommen Jugendliche, welche auf dem Hof Sozialstunden ableisten und wo die Mitarbeiter/-innen in ihrer pädagogischen Arbeit, aufgrund häufiger schwieriger Familienverhältnisse, zusätzlich gefordert sind. Weiterhin wird festgestellt, dass Jungs eher zur Arbeit aufgefordert werden wollen, während Mädchen von allein auf die Fachkräfte zukommen. Je nach Alter schwanken auch die Vorlieben. Die Jüngeren verbringen gern Zeit mit den Tieren, während die älteren Kinder und Jugendlichen auch gern Aufgaben zur Tierpflege wie Ausmisten und Futterzubereitung übernehmen. Der Kontakt mit den Tieren hat eine beruhigende Auswirkung auf die Besucher/-innen. Vor allem Pferde haben eine große Anziehungskraft auf Mädchen. Vor allem die älteren Jugendlichen leiden jedoch zunehmend unter Perspektivlosigkeit. Diese liegt auch häufig in der Überforderung der Eltern begründet, welche selbst im Leistungsbezug sind. Zudem steigt die Anzahl der Besucher/-innen an, welche bereits mit dem Jugendamt zu tun hatten oder haben ebenso wie die derer, welche familiäre Probleme haben. Dem wachsenden Medienkonsum arbeiten die Mitarbeiter/-innen mit „Survival-Wochenenden“ entgegen, „da wird kein Elektrogerät mitgenommen. Da merkt man dann, die können gar nicht mehr/ Die können sich kaum noch unterhalten. Wobei es durch die ganzen Schichten mit den Smartphones durch geht“ und sich nur die Modelle unterscheiden. Zudem leide das Lesen und Schreiben unter der Nutzung von Smartphones, so die Mitarbeitenden. „Wo viele Bedarfe sind, ist die Einzelfallhilfe. Gerade so Übergang von Bauernhof oder von Schule zum Beruf oder eben Probleme in der Familie, Kontakt herstellen Jugendamt“ sind Bereiche in denen die Mitarbeiter/-innen aufgrund ihrer personellen Besetzung überfordert sind. „Dort wäre es halt gut, dort arbeiten wir auch dran oder überlegen, wie wir es machen können, eine Kooperation mit einem anderen Träger für Einzelfallhilfe. Das wir sozusagen den Erstkontakt herstellen, der das dann weiter trägt oder weiter nimmt. Weil dort denke ich ist so die Schwierigkeit“. Das Thema Migration und Toleranz wird auf Grund der aktuellen Entwicklung an Bedeutung gewinnen. Insofern wird nach Aussage des Angebotes ein zunehmender Schwerpunkt der Umgang mit genannten Bedarfen sein, weshalb das Konzept keiner Veränderung bedarf, sondern allenfalls einer personellen Aufstockung. Die personelle Förderung wurde inzwischen um 0,5 VK für die Arbeit mit Eltern erweitert, ist vergleichbar mit anderen Angeboten der Aktivspielplätze mit Tierhaltung und wird seitens des Jugendamtes als bedarfsgerecht eingeschätzt. Das Thema Kooperation Schule/Berufsausbildung konnte bislang über eine geförderte Stelle der „Aktion Mensch“ mit Integrationsarbeit im Angebot bearbeitet werden. Die aufgebauten Kontakte zu Ganztags- und Förderschulen sollen dennoch weiterhin bestehen bleiben. Eine klare Abgrenzung bzw. Positionierung des Angebotes bezüglich der überwiegenden Nutzer/-innengruppe bzw. Unterscheidung zwischen Besucher/-innen und Nutzer/-innen der sozialpädagogischen Angebote ist in Auswertung aller drei Module nicht erkennbar. Aus Sicht des Jugendamtes ist eine Schärfung bezüglich der Nutzer/-innengruppen empfohlen. Die Thematisierung kann im Rahmen der Fach-AG „Netzwerk Abenteuerspielplätze und Jugendfarmen“ erfolgen, da es auch auf anderen Plätzen mit Tierhaltung zu dieser starken Anziehung von Besucher/-innen kommt. Eine jugendhilfeplanerische Einordnung in ein spezifisches stadtweit wirkendes Angebot wird auf Grund des überwiegend stadtraumübergreifenden Wirkungsradius empfohlen.

TFP Umsetzungsvorschlag 1: Wirkungsradius, Vernetzung

Der Wirkungsradius des mobilen Angebotes im Stadtraum ist im Kontext der stadtraumübergreifenden Maßnahme (vgl. Kap. 5, S. 100. Maßnahme Wirkungsradius) im Jahr 2014 zu evaluieren. Das Ergebnis ist mit Blick auf den zu erreichenden und erreichbaren Fachkräftebestand zu operationalisieren. Für eine zumindest anteilige Kompensation des Fachkräfteabbaus sind Ressourcen des angrenzenden Stadtraumes 9 (Blasewitz-Tolkewitz, Seidnitz, Gruna) zu nutzen.

In Bezug auf Wirkungen des Angebotes Mobile Jugendarbeit Prohlis in den Stadtraum 9 ist festzustellen, dass lediglich 3% der befragten Nutzer/-innen aus Modul 2 aus dem Stadtraum 09 kommen. Eine Thematisierung im Rahmen der Planungskonferenz über die aktuelle ‚Reduzierung‘ des Wirkungskreises vom Angebot Mobile Jugendarbeit Prohlis auf den Stadtraum 11 ist anhand der Ergebnisse der Wirkungsradiusanalyse notwendig.

Die aktualisierte Fachkräftebemessung, die einen theoretischen Abbau von 1,3 VK nahelegt, soll im Rahmen der Planungskonferenz thematisiert werden.